Princeton University Library
32101 066906700

Digitized by Google

3465
.15
1839

Library of

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

3465
.15

Gedichte

in

hochdeutscher, oberbayerischer und pfälzischer Mundart

von

Franz v. Kobell.

München.
Druck der Dr. Carl Wolf'schen Buchdruckerei.
1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erinnerungen aus Griechenland.

1.

Vom Schiffe Heptanisos.

Der letzte Strahl der Abendsonne
Beschien das weite wüste Meer,
Ich sah vom Schiffe in die Wogen,
Wie brausend sie vorüberzogen.

Und dunkler wurden rings die Wässer,
Verglüht war schnell der Horizont,
Und langsam zog mit ihren Sternen
Die Nacht herein aus trüben Fernen.

Da schlich sich leise mir zum Herzen
Ein bang' wehmüthiges Gefühl,
Der Heimat dachte ich, der Lieben,
Die weit getrennt zurückgeblieben.

Wirst du sie auch wohl wiedersehen,
Trägt dich das Meer auch wieder heim,
Wird Keines bei der Rückkehr fehlen,
Du glücklich Alle überzählen?

3465
15
1839
52365

2.

Von Patras.

Aus einem Garten mit Corinthen
Sah ich auf das Lepant'ſche Meer,
Wo eng durch Rhions Dardanellen
Die Strömung trägt die grünen Wellen.

Und d'rüben eine klare Kette
Von Bergen dehnte weit ſich hin,
Die fernſten Gipfel konnt' ich ſehen,
Es waren des Parnaſſes Höhen.

Da ragt der alte Sitz der Muſen
Zum ewig blauen Himmel auf,
Doch nicht, wie vormals hehre Lieder
Schickt er in ſeine Thäler nieder.

Apoll' hat Hellas längſt geflohen,
Es wohnt da keine Muſe mehr,
Und an der Alten Hochgeſänge
Erinnern nur noch Waffenklänge.

D'rum grüßt' ich ihn den treuen Zeugen
Von einer edlern, beſſern Zeit,
Und ſchwärmte hin zu jenen Tagen
Der Mythe und der Heldenſagen.

Digitized by Google

Da tritt mit einer langen Flinte
Des Weinberg's Wächter vor mich hin,
Sein rauher Ruf, den Ort zu räumen,
Verscheuchte schnell mein schönes Träumen.

Digitized by Google

3.

Salamis.

Im Norden des saron'schen Meeres
Umspült die Fluth ein schönes Land,
Du siehst es von dem heil'gen Pfade
Der eleusinischen Gestade.

Dort grünen reichgeschmückt die Berge
Von Myrten und von Thymian,
Dort sproßte auf des Ajas Blume
Und Tempel glänzten seinem Ruhme.

Ein großes Denkmal steht die Insel
Aus jener thatenreichen Zeit,
Wo gegen Persiens Barbaren
Der Freiheit Engel Retter waren.

Dort wogte sie die stolze Flotte
Des Herrschers aus dem Orient,
Dort sollten ihm des Cecrops Erben
Mit ihrem Blut den Purpur färben.

Und da war's, wo es sich bewährte,
Wie nie so glänzend, seit die Welt,
Daß der Begeisterung gelinge,
Was keine Heereswucht erzwinge.

Digitized by Google

Da warf sie nieder jene Schaaren
Und in die Fluthen sank ihr Gold,
Da hat, wie nie in spätern Tagen,
Das Meer des Lorbeers Schmuck getragen.

Da klang es laut hinauf zum Himmel,
Daß wohl die Sterne selbst gelauscht,
Ein freies Volk rief seine Siege
Frohlockend zu der Götter Wiege.

Und noch ertönt nach tausend Jahren
Das Echo jenes großen Tags,
Und noch ermahnt's die Völker alle
In Feindesnoth mit seinem Halle.

Digitized by Google

4.

Der Garten von Zaiki auf Corfu.

Die zauberiſchen Heſperiden,
Sie haben ein geliebtes Kind,
Sie pflegen's in Corcyra's Schooße,
Dort blüht es gleich der jungen Roſe.

Dort athmet es die leichten Lüfte,
Gekühlt vom Thau des blauen Meer's,
Dort lernt es von den Blumen dichten
Und ſpielt mit ſeiner Mutter Früchten.

Der Purpur der Granatenblüthe
Iſt ſeiner ſchönen Locken Schmuck,
Jasmin und Oleander weben
Die Kränze ihm mit grünen Reben.

Es ſchwelgt in goldenen Melonen
Und in der Traube Götterſaft,
Und ſchlummert ſorglos auf den Matten
In der Orangen duft'gem Schatten.

Und naht ſich auf des Meeres Wogen
Ein Schiffer ſeinem Eigenthum,
So winkt es freundlich, ihn zu laben,
Und freundlich zeigt es ſeine Gaben.

Digitized by Google

5.

Corinth.

Ich ritt dahin auf dürrem Sande,
Versengend war des Mittags Glut,
Kein Hauch bewegt die heißen Lüfte,
Kein Baum entsendet kühle Düfte.

Es schien die Erde ausgestorben,
Das Licht der Sonne wogte nur,
Als wäre es in heil'gem Schweigen
Bestimmt, die Leichen aufzuzeigen.

Da sah ich ferne sieben Säulen,
Die Reste alten Heiligthums,
Sie sollten weitverzweigte Mauern,
Die rings zertrümmert, überdauern.

Ein Grab verkündeten die Steine,
Verwüstung einer wilden Zeit, —
Das war Corinth, das war die Hehre,
Die alte Glanzstadt zweier Meere!

Von tiefem Weh ward ich ergriffen
Und bange athmete die Brust,
Wie wenn zur Heimat diese Stätte
Der Tod sich ausersehen hätte.

Digitized by Google

Da ſtand am Wege, o willkommen,
Ein friſcher Oleanderſtrauch,
Von rothen Blumen rings umgeben
Ermahnt' er freundlich an das Leben.

Ich barg mich in den ſchönen Zweigen
Und ruhte lange, lange aus,
Und an der Farbe ſeiner Blüthe
Erfriſcht' ich mein gebeugt' Gemüthe.

Digitized by Google

6.

Itzkale.

Es ſtehen hohe Felſenmauern,
Ein Wachtthurm über Nauplia,
Und wo ſie nach dem Meere ſchauen,
Schreckt einer jähen Tiefe Grauen.

Da klammert ſich an ihre Wände
Nur krabbenförmiges Gewächs,
Nur wilder Kaktus reckt die Glieder,
Wo ſchwindelnd zieht der Abgrund nieder.

An dieſen unheilvollen Steinen
Griff ſchwarzer Zufall ſeinen Raub,
Dort liegt ein lieber Freund begraben,
Ein Herz von ſeltnen edlen Gaben.

Die Hülfe ſeiner Kunſt zu ſpenden,
War er gezogen über's Meer,
Ein muth'ges Thun war ſein Begehren,
Und nicht mehr ſollt' er wiederkehren.

Wohl hüllt die heiße griech'ſche Erde
So manchen aus dem Vaterland,
Vor vielen aber zu betrauern
Iſt, der geſtürzt von jenen Mauern. —

Digitized by Google

O lockendes Gespiel der Wogen
Du bist ein feindlich falsches Ding,
Wie Ländern Gränzen du gegeben,
Ziehst du die Marken vieler Leben.

Digitized by Google

7.

Athen.

Aus einfach edlen Elementen
Wob die Natur der Menschen Glanz,
In ihren Keim hat sie gegeben
Die Kraft, zum Himmel aufzustreben.

Des Haines trauliches Geflüster
Umschloß der Dichtung Morgenroth,
In stillen Bergen, stillen Fluren,
Da schimmern seine ersten Spuren.

Und mit der Dichtung ward geboren
Die Kunst, ihr prangendes Gewand,
In ihren himmlischen Gestalten
Des Lebens Blumen zu entfalten.

Und erst, als sich an diesen Blumen
Die Menschen ihres Seyns gefreut,
Da wollten sie das Ganze haben,
Den Baum mit allen seinen Gaben.

Da ward das Wissen ihr Verlangen,
Der Jüngling wurde nun ein Mann,
Da folgt' dem Morgenroth die Sonne
Und Licht erquoll mit seiner Wonne.

Digitized by Google

Das ſind die Farben der Geſchichte,
Ihr ſchönſtes Bild war Griechenland,
Und jene Sonne war zu ſehen
Da, wo Minerven's Mauern ſtehen.

Athen war jene große Leuchte,
Da war des Mittags Wendepunkt,
Von da zog ſie in and're Lande,
Geſchmiedet in der Zeiten Bande.

Sie zog wohl fort vor vielen Jahren
Und iſt noch nicht zurückgekehrt,
Doch daß ſie lange dageweſen,
Magſt an dem Parthenon du leſen.

Digitized by Google

8.

Aegina.

Es hüllt ein blaues Dämmerdunkel
Die weite ſtillbewegte See,
Wir ſeh'n in leichten Schattenzügen
Die Aeginet'ſchen Berge liegen.

Da weht heran die Morgenfriſche,
Bald glüht am fernen Horizont
Hervor des Tages junge Roſe,
Sich hebend aus der Wellen Schooße.

Sie blüht, mit ihrem Purpurlichte
Die Berge färbend und das Meer,
Zum Aether auf, dem ewig reinen —
Wie groß, wie ſchön iſt ihr Erſcheinen!

O ſey gegrüßt, du Himmelsblume,
Die uns die Götter zugeſandt,
Um der Natur erneutem Leben
Ein freundlich' Zeichen mitzugeben. —

Und aus der Inſel duft'gen Höhen
Ragt in die Luft ein ſtolzer Bau,
Als wollte ihn der Morgen weihen,
Vergoldet er der Säulen Reihen.

Digitized by Google

Das ſind die weitberühmten Reſte
Vom alten Panhellenion,
Die älteſten in Hellas Lande,
Sie leuchten bis zum Att'ſchen Strande.

Die Trauer ſcheint in ihre Räume
Seit grauen Jahren eingekehrt,
Und nicht mehr weht in ihrem Schatten
Der Gott, den ſie umfangen hatten.

Wer hauſ't jetzt in dem Heiligthume,
Das einſam hoch am Vorgebirg,
Und dem zuerſt aus ihren Schaalen
Aurora opferte die Strahlen?

Es hauſ't unheimlich dort und ſtille
Ein einzig' Weſen nur — die Zeit,
An ihren Adel zu ermahnen,
Schont ſie den Erbſchmuck ihrer Ahnen.

Sie, die ſo oft im wilden Raſen
An ihren liebſten Kindern nagt,
Sich weidend an den eignen Wunden,
Dort lebt ſie ihre ruh'gen Stunden,

Dort ſchont ſie, was der Menſchen Frevel
Mit frechen Händen oft verletzt,
Dort will ſie in den heil'gen Räumen
Von ihrem alten Glanze träumen.

9.

Die Platane von Vostiza.

Es steht am Meere von Vostiza
Ein riesig zauberhafter Baum,
Ein stolzer Sprößling edler Zone
Trägt er die reiche Blätterkrone.

Die Steine, die er überwachsen,
Das Alter hat sie mürb' gemacht,
Von Wunderkraft emporgetrieben,
Ist jung der stolze Baum geblieben.

Wohl legt die Zeit die harten Ringe
Stets größer um sein Lebensmark,
Sie können seine Jahre zeugen,
Doch kann ihn keiner niederbeugen.

Wohl manche Blume ist gestorben,
Die unter seinem Schutz geblüht,
Wohl manche Jugend liegt begraben,
Die er geschmückt mit seinen Gaben,

Wohl mancher Held ist längst gefallen,
Der kühn wie er emporgeschaut,
Wohl manch' Geschlecht hat längst geendet,
Dem Duft und Schatten er gespendet;

Digitized by Google

Er grünt, als hätte er die Weihe,
Den Segen höherer Natur,
Ein Bild von jenem andern Leben,
Das keinem Ende hingegeben.

Und wer zu deuten es vermöchte,
Wenn's flüsternd durch die Zweige rauscht
In stiller Nacht, er möchte hören,
Wie sie erzählen selt'ne Mähren,

Wie sie geschaut manch' Siegsgepränge,
Betrauert manchen Stammes Fall,
Wie sie geseh'n aus eh'rnen Schlingen
Ein altes Volk nach Freiheit ringen,

Wie sie von Stürmen sich erzählen,
Die rings im Lande wild gehauf't,
Und wie sie nach so herber Klage
Sich freuen guter künft'ger Tage.

Digitized by Google

10.

Mauromichalis.

Wer iſt der Mann mit bleichen Haaren
Dort in der Palikaren Schaar,
Der einem Denkſtein zu vergleichen,
Umweht von kräftig grünen Eichen?

Mauromichalis iſt's, der Führer,
Der Fürſt von Sparta's edlem Volk,
Coletti iſt an ſeiner Seite,
Manch' kühner Name im Geleite.

Das iſt der Mann, an dem das Schickſal
All' ſeine Tücke hat geübt,
Den es nur kräftig groß gezogen
Zum Spiele ſeiner falſchen Wogen,

Für den es alle guten Sterne
In Trauerflöre eingehüllt,
Dem, nur zu ſchau'n der Erde Qualen
Geleuchtet ſeine Wetterſtrahlen;

Der Vater, dem der Kinder Blume
Mit ſchwarzem Blute es gefärbt,
Dem es die Perle aus dem Herzen
In Thränen aufgelöſ't und Schmerzen. —

Digitized by Google

Ich sah den Mann und mir erbangte,
Auf jenem Richtplatz sah ich ihn,
Wo sterbend seinem Blick entgegen
Der Sohn gefleht den letzten Segen.

Und dieser Mann zählt siebzig Jahre?
Das Schicksal hat ihn nicht erdrückt?
Was hat im Kampfe ihn gehalten
Mit so entsetzlichen Gewalten?

Der Geist für Großes war der Balsam,
Der stets geheilt die wunde Brust,
Der, von dem Göttlichen entsprossen,
Ihm höh're Kraft in's Mark gegossen.

Der Geist für Freiheit war die Wehre,
War ihm der wohlgefei'te Schild,
Als er der grimmen Zeit entgegen
Gezogen auf den wilden Wegen.

Der Geist allein mag siegend rechten
Mit feindlichen Geschickes Macht,
Das zeugt das Volk, das er getragen
Zur Sonne frei aus finstern Tagen,

Das zeugt der alte Palikare,
An dem, wie Brandung an dem Fels,
Die Stürme alle sind zerstoben,
Die hier im Erdenleben toben.

Digitized by Google

Schlummerruf.

O komm' und steige herab
Du Schlummer, ich flehe dich,
Es ist stille wie im Grab,
O komme und tröste mich!

Wenn ich viel gescherzt und gelacht,
Da wiegtest du schnell mich ein,
Bringt bangen Kummer die Nacht,
Da willst du nicht nahe seyn.

Du weilst ja bei Todten so gern,
Was scheuest den Kranken du,
O bleibe nicht länger fern',
Und schließ' meine Augen zu.

Digitized by Google

Liebesahnung.

Wohl ſchmückt die ſchöne Jugend,
So mancher grüne Kranz,
Ein ſonnigheller Aether
Weht drüber ſeinen Glanz,
Ein duftig warmer Maien
Bringt ſeines Gartens Zier,
Bringt farbig friſche Blumen,
Bringt frohe Lieder ihr;
Doch Eines iſt vor allen
Ihr neidenswerthes Gut,
Die Blüthe nicht der Wangen
Und nicht das raſche Blut,
Die Ahnung iſt's der Liebe,
Wenn ſie im Herzen keimt,
Wenn leiſe ſie zum Himmel
Die Welt hinüberträumt,
Wenn Alles wird da außen
Zu ihrem Spiegelbild,
Verſchönt, verherrlicht Alles,
Was oft ſo ſchroff, ſo wild.
O daß du nicht verweileſt
Du flüchtig kalte Zeit
An jener Luſt des Daſeyns,
An jener Seligkeit,

Digitized by Google

Daß uns so schnelles Scheiden
Aus ihren Armen reißt,
Als reute es den Himmel
Das Glück, das er verheißt,
Als wär' es wie verloren
Und schien' ihm Schade d'rum,
Gäb' er's der armen Erde
Zum vollen Eigenthum!

Digitized by Google

Melancholie.

Ein kalter Wind durchweht die Nacht
Und düst're Wolken zieh'n,
Sie zieh'n in stiller Trauerpracht
Am weiten Himmel hin.

Ein kleines Fleckchen dort allein
Ist noch nicht eingehüllt,
Da zeigt der Erde silberrein
Ein Stern sein schönes Bild.

Die Wolken spiegeln sich so treu,
So trüb' in meiner Brust,
Warum doch fehlest du dabei
Du Stern mit deiner Lust?

Digitized by Google

Vom frohen Lied.

Ein frohes Lied ist meine Lust,
Es ist der Spiegel reiner Brust,
Es gleicht dem schönsten jungen Tag,
Den die Natur erschaffen mag.

Es weht wie Morgenduft dahin,
Ist aller Herzen Meisterinn,
Und sieht es ihm wohl keiner an,
Daß es oft Wunder hat gethan.

Dem Kranken ist's ein Balsam fein
Und dem Gesunden duft'ger Wein,
Ein Licht, das gerne jeder schaut,
Der schönste Schmuck für eine Braut.

Ist aller Blumen Königinn,
Und süße Früchte schlummern d'rinn,
Blüht auch im wildesten Gestein,
Bedarf nur einer Seele rein.

Nicht an ein Alter ist's gebannt,
Der Himmel ist sein Vaterland,
Dort kommt es her, dort führt es hin,
Und heißt die Wolken weiter zieh'n.

Digitized by Google

Der iſt der Aermſte auf der Welt,
Dem nicht ein frohes Lied gefällt,
Und deß' der Herr in Gnaden denkt,
Dem er's zum Eigenthume ſchenkt.

Digitized by Google

Außen und Innen.

Was kümmert dich draußen der Regen,
Wenn im Herzen die Sonne ſcheint,
Wenn drinn' kein trauriges Dunkel,
Wenn drinn' keine Wolke weint.

Was kümmert dich draußen das Stürmen,
Wenn der Sturm nur das Herz verſchont,
Wenn drinn' ein heiliger Friede,
Ein heiterer Himmel wohnt.

Was kümmert dich draußen das Schneien,
Wenn's nur im Herzen nicht kalt,
Wenn innen die Stimme nicht zittert,
Beengt von Froſtes Gewalt.

Was kümmert dich draußen der Winter,
Wenn innen der Frühling weht,
Wenn innen ein luſtiger Garten
In Blumen und Blüthen ſteht.

D'rum kümm're dich nicht um das Außen,
Doch ſey um das Innen bedacht,
Laß ſtürmen die Welt und die Menſchen,
Dein Herz nimm ſorglich in Acht!

Digitized by Google

Auf Allerheiligen.

Zwei Mägdlein frisch zu schauen,
Sie scherzen auf einem Grab,
Sie stehlen lachend die Blumen
Vom Leichenstein herab.

Sie schmücken sich die Haare,
Als gingen sie zum Tanz,
Gar wenig d'rum bekümmert,
Daß es ein Todtenkranz.

O glücklich leichte Jugend,
Froh selbst im Trauerhaus, —
Kommt wieder nach zwanzig Jahren,
Da stehlt ihr keinen Strauß.

Digitized by Google

Die Fluth.

Die Nixen pflegen ihre Kinder
Am weiten Meeresſtrand,
Da ſpielen ſie im Sonnenſcheine
Und ſcherzen in dem Sand.

Und ſie zu baden und zu üben
Für's angeſtammte Gut,
So kommt in abgemeſſ'nen Stunden
An's Land die grüne Fluth.

Doch daß die Kleinen nicht erſchrecken,
Kommt ſie nur langſam an,
Und bringt viel ſchöne bunte Schnecken,
Da freuen ſie ſich d'ran.

Digitized by Google

Carpe diem.

Ein jeder Tag bringt seine Blumen
Zur Lust den Erdenkindern mit,
Will sie die Zeit auch sparsam streuen,
Stets ihre Reize zu erneuen.

Oft prangen sie zu guter Stunde
Juwelen gleich im Sonnenschein,
Da mag sie freilich mit Entzücken
Und ohne Mühe Jeder pflücken.

Doch öfter noch in dichte Schleier
Hat sie das Schicksal eingehüllt,
Wie Veilchen in verwachs'nen Gründen
Sind sie so leicht nicht aufzufinden.

Das ist die lohnendste der Künste,
Die diese Blumen finden lehrt,
Die Kunst, die wenige verstehen,
D'rum viele arm das Leben sehen,

Die Kunst, die uns wie einen Garten
Die zugemess'ne Stätte schmückt,
Daß wir daran das Auge weiden,
So schweren Herzens von ihr scheiden.

Digitized by Google

Und diese Kunst mußt du erwerben
Aus dir allein, man kauft sie nicht,
Kein Lehrer lehrt sie dir auf Erden,
Mußt ohne Meister — Meister werden.

Digitized by Google

Die Eine, die ich meine.

Wie so schön erglüht die Rose,
Grüßt sie aus der Blätter Schooße
Jungen Tages ersten Strahl,
Grüßt sie ihn zum erstenmal!
Doch wie schön sie auch erscheine,
Schöner noch ist mir die Eine,
Die ich meine.

Wie so lieblich aus der Ferne
Leuchten Liebenden die Sterne,
Wenn die treu verschwieg'ne Nacht
Sie nur zu Vertrauten macht,
Doch wie lieb' ihr Glanz erscheine
Lieblicher ist mir die Eine,
Die ich meine.

Wie unseelig wär' die Wunde,
Stürben in empörter Stunde
Alle Blumen mit dem Mai,
Doch wie schwer's dem Herzen sey,
Weinen wollte ich um keine,
Bliebe mir nur jene Eine,
Die ich meine.

Digitized by Google

Weinlied.

Ein König iſt der Wein!
Mit Segen reich beladen
Iſt er von Gottes Gnaden
Und mancher Purpur ſein,
Ein König iſt der Wein!

Ein König iſt der Wein,
Mit ſeinem Rebenbande
Umſchlingt er alle Lande,
Beherrſcht ſie groß und klein,
Ein König iſt der Wein!

Ein König iſt der Wein,
Wohnt im kryſtall'nen Hauſe
Und hüllt beim Fürſtenſchmauſe
In Gold ſich prangend ein,
Ein König iſt der Wein!

Ein König iſt der Wein!
Giebt königliche Feſte
Für viele tauſend Gäſte
In ſeinem Schloß' am Rhein,
Ein König iſt der Wein!

Digitized by Google

Auf immer für den Wein!
Der Schmuck an seinem Throne,
Das Kleinod seiner Krone
Heißt Freude-Sonnenschein,
Auf immer für den Wein!

Digitized by Google

Buntes Leben.

Ich lobe mir ein buntbewegtes Leben,
Nicht Monotones iſt nach meinem Sinn,
Ich lieb' es zwar, am ſtillen See zu weilen,
Doch auch dem Sturm' des Meer's geb' ich mich hin.

Es trägt der Baum gar mannigfalt'ge Früchte,
Mit dem die Welt den Menſchen überragt,
Und der nur mag ſie pflücken und genießen,
Der muthig ſich in alle Zweige wagt;

Den Schwindel nicht ergreift auf halber Höhe,
Der mit den Armen kühn und kräftig reicht,
Und der nicht zittert, ſieht er ſeinesgleichen
Auf ſeinem Weg gefallen und erbleicht.

Wer nie den heimatlichen Heerd verlaſſen,
Und wer nie zog zu fremden Menſchen aus,
Der weiß ihn nicht zu ſchätzen und zu lieben
Und kennt die Reize nicht am Vaterhaus.

Wem Sehnen nie verſcheucht das Roth der Wangen
Und wer nie liebeklagend hat geweint,
Der hat auch nie der Liebe Glück empfunden,
Weiß nicht, wie reich das Herz, wie viel's vereint.

Digitized by Google

Wer einsam nie in Wetternacht gewandelt,
Den rührt er nicht, der freundlich gute Mond,
Und wer kein Volk im wilden Streit gesehen,
Kennt nicht den Segen, wo der Friede wohnt.

Wem Bangen nie die Glieder hat geschüttelt,
Der hat der Hoffnung süßen Trost entbehrt,
Wer nie verlor, mit Sorgen nie errungen,
Der kannte niemals des Besitzes Werth.

Doch ohne Kraft, was frommte guter Wille,
Was ohne Schwert die Lust zum stolzen Sieg,
D'rum lasse Gott uns nur nicht wehrlos werden,
Dann immer frisch und in des Lebens Krieg!

Digitized by Google

Die Zeit.

Die Zeit gleicht einer Wolke,
Wenn leicht die Luft und frei,
Da will sie nicht verweilen
Und zieht gar schnell vorbei.

Wenn aber schwer beladen
Die Luft die Menschen drückt,
Da steht sie finster schauend,
Ob sie kein Opfer erblickt.

Digitized by Google

Räthſel.

Warum bin ich oft ſo traurig und ſtill
Und die Welt mir gar nicht gefallen will,
Und dann bin ich wieder ſo froh, ſo laut
Und mein Auge nach Allem mit Freude ſchaut!

Ich frage und komme zu keinem Licht,
Denn was mir fehlte, ich weiß es nicht,
Wenn's trüb und traurig is meinem Sinn,
Hab' auch nicht zu viel, wenn ich luſtig bin.

Warum blühen Blumen und welken dahin
Und Wolken über die Sonne zieh'n?
In dieſem Räthſel, ich ſeh' es wohl ein,
Da wird die Antwort verborgen ſeyn.

Digitized by Google

Der Sänger.

Zog ein Sänger fröhlich aus
Ueber Berg und Haide,
Hatte an der ganzen Welt
Innig seine Freude,

War ihm doch so wohl zu Muth
Und so leicht im Herzen,
Kannt' die Liebe anders nicht,
Als in losen Scherzen.

Kam der Sänger in einen Wald
Dicht von dunklen Tannen,
Sieht das Netz zu einer Jagd
An die Bäume spannen.

Wollt' auch gern die Jäger schau'n,
Weilte, bis sie kamen,
Ritten stattlich viele her
In der Mitte Damen.

Grüßend stand er an dem Weg,
Dankte ihm die eine,
Ei so schön und zauberisch
Sah er vor dem keine.

Digitized by Google

Schweigend ging er aus dem Wald,
Schweigend über die Haide,
Hatte an der ganzen Welt
Nimmer eine Freude.

War ihm nimmer wohl zu Muth,
Nimmer um Singen und Scherzen,
Fühlte krank sein heißes Blut,
Ihren Blick im Herzen.

Digitized by Google

Die Braut.

Es nähte ein Mädchen die ganze Nacht
An ihrem Hochzeitkleid,
Und als der Morgen war erwacht,
Ward ihr so weh, so leid.
Sie wußte nicht, wie ihr geschah,
Sie hatte sich so gefreut,
Und jener Tag nun war er da,
Ob sie es wohl bereut?
Doch nein sie küßt des Liebsten Bild
Sah dankend himmelwärts,
Ihr Wünschen alles schien erfüllt
Und doch so bang das Herz;
Mit Thränen sah den Kranz sie an,
Den Schmuck für's schöne Haar,
Flocht oft mit stillem Sehnen d'ran,
Wenn er für Andre war;
Nun dünkte er ihr nicht so schön
Und war ihr im Gemüth,
Als müßte sie zu Grabe geh'n,
Wenn jener abgeblüht.
Und wie von Wehmuth sie erfüllt
So trübe sinnend stand,
Da zeigt sich ihr ein Wunderbild
Im Spiegel an der Wand.

Digitized by Google

Da ſchaute eine Roſe ſie,
Die ſproßte ſchnell empor,
In edler Farbenharmonie
Kam Blatt um Blatt hervor,
Und als die Knoſpe aufgeblüht,
Da flog zum Garten-Plan,
So leicht wie Morgenröthe zieht,
Ein Engelkind heran,
Und bricht die Blume, die ſo ſchön
Und trägt zum Himmel ſie,
Da wollt' das Auge ihr vergeh'n,
Solch' Traumbild ſah ſie nie.
Und wie das Bild im Spiegel ſchwand
Und jene Roſe roth,
Sank an die wunderbare Wand
Sie mit dem Kranze todt.

Digitized by Google

Der Jäger.

Es saß vor dämmerndem Morgen
Ein Jäger an Waldes Rand,
Den edlen Hirsch zu fällen,
Hielt er die Büchs' in der Hand.

Noch war es grau auf den Gründen,
Der Hirsch kommt nicht so bald,
Noch ist der Mond nicht verblichen,
Noch singt kein Vogel im Wald.

Und langsam wurde es helle,
Und kühler wurde die Luft,
Es sangen melodisch die Vögel,
Es wehte der Morgenduft.

Da zog auf thauiger Wiese
Der edle Hirsch zum Wald,
Zog langsam gegen den Jäger,
Gieb Acht, jetzt knallt es bald.

Doch sieh, es will nicht knallen,
Kein Schuß fällt auf den Hirsch,
Es schläft an dem Baume der Jäger
Und träumt von der guten Birsch.

Digitized by Google

Wechsel.

Kann ich ſagen, was ich fühle,
Wenn ich nach des Himmels Blau
In des duft'gen Morgens Kühle
Auf mit frohem Auge ſchau',

Wenn im Wald die Vöglein ſingen,
Und im Laub das Licht ſich wiegt,
Die Natur in tauſend Dingen
Sich an meine Seele ſchmiegt!

Kann ich ſagen, was ich fühle,
Bin des Wechſels ich gedenk,
Daß, wie dieſe Morgenkühle,
Alles — flüchtiges Geſchenk!

Digitized by Google

Nein, Nee, Na.

Liebchen, höre meine Bitte,
Oeffne mir dein Fenſterlein,
Schirmt die Nacht die ſtille Liebe,
Steig' ich leiſ' zu dir hinein.
„Nein, nein!"

Mädche, loß dei Zimmer offe,
O verſprech's, ich bitt' dich ſchee,
Hab' dir heut' noch viel zu ſaache,
Aber nor dir ganz allee.
„Nee, Nee!"

Diendl, biſt ma guet a bisl,
Schiebſt ma 's Rigei heunt nit für,
Schau die Nacht waar' lang zun Sterb'n,
Ließt d' mi nit a wen'g zu dir.
„Na, na!"

Digitized by Google

Oberbayeriſches *).

Oft hängt grad' in an Aug'nblick An Menſch ſei Schickſal und ſei Glück.

Es war a Diendl auf der Alm'
Gar froh bei ſeini Küh' und Kalbn,
Sie juchezt fruhe, ſie juchezt ſpat,
Und gfreut hat's, wer ſie g'ſegn hat.

A ſaubers Diendl, wie ſie war,
Mit ſchöni Aug'n, ſchwarzi Haar
Und friſch und luſti a dabei,
Sie hätt' wohl gebn a rührigs Wei.

*) Um das Leſen nicht zu ſehr zu erſchweren, konnte in dieſen, ſo wie in den pfälziſchen Gedichten im Texte nicht Alles ſo geſchrieben werden, wie es geſprochen wird. Wer den Dialekt kennt, wird die nothwendigen Correctionen leicht machen können.

Digitized by Google

Sei~ Schatz war a frischa Bua,
Der geht oft ihrer Alma zua,
Er war a Schütz und wohl verwegn,
Und gern bei alli Diendln g'segn.

Und daß er war so voller Schneid,
Dees hat die Sennbrinn woltern gfreut,
Denn der grad loami leb'n will,
Gilt bei die Diendln ninderscht viel.

Und wo ma aussicht von da Höh'
Auf Schliers und abi auf'n See,
Da haben's oft grad gscherzt und g'lacht
Und Gsangeln auf anande~ g'macht.

O hätt' dees armi Diendl g'wißt,
Was sie no All's derlebn müeßt,
Und wie's an dieweil'n kemma ko~n,
Sie hätt' ja nie an Juchzer tho~n.

Amal, es war a Wetanacht
Und goßn hats und blitzt und kracht,
Da klopft's an ihra Hüttnthür,
„Thue auf und laß mi ein zu Dir!"

Wie froh springt sie von Kreister ro,
Dees is ihr Bua, ja e r ist do,
„„Und bei d e n Weta kimmst zu mir,
„„Grüeß Gott, ah dees freut mi vun Dir.""

Und luſti blaſt ſie 's Feuerl on,
Er aber ſchaugt ſie gar nit on,
„„Was is denn, hon die nie ſo gſegn?““
„Sey ſtaad, es is a 'n Unglück gſchegn.“

„„Du liebe Frau, was haſt da geſagt,
„„Du haſt ma jetz' an Schricka gmacht,““
„Ja ja, an Unglück, hör' mi on,
„Mueß no in dera Nacht davon:

„Bin ganga auf an Zehnahirſch,
„Es war a gueti Abendbirſch,
„Und wie ich ſchleich' auf d' Liecht'n für,
„Da ſteht der Förſchta z'nachſt bei mir,

„Und fahrt mit'n Stutz'n glei in Wang,
„Natürli wart i a nit lang,
„Bei mir ſchnallt's eh', — du lieba Gott,
„Er rührt ſi nimma, er is tod!“

Da hebt da Bua d'Händ für ſei Gſicht
Und 's Diendl woaß nit, wie ihm gſchicht,
D'rauf ſagt er no: „Jetz' bet' für mi,
„Zun letzt'nmal heunt ſich i di.“

Und ſtürzt davon in Sturm und Reg'n,
Sie hat 'n weita nie mehr gſeg'n.
Und ſeit der Stund, daß ſie dees ghört,
Hat ſie da Kumma ſchier verzehrt,

Digitized by Google

Und todt is worn auf der Alm',
Koa Kranz ziert mehr a Kuh a Kalbn,
Da juchezt koa Diendl auf den Platz
Und macht koa Gsangl auf sein Schatz.

Und sie, gar krank, werd nimma g'sund
Und bet' bis an ihr letzti Stund'
Für den, der's in derfell'n Nacht
Hat vor'n Tod um's Leb'n bracht.

So hängt oft in an Aug'nblick
An Menſch sei Schickſal und sei Glück!

Der Pinzger-Jaga.

Es hat a Jager in Pinzgerland
A Diendl g'liebt von guet'n Stand,
Sie hat ihm a wohl freundli' thon
Und er halt' drum bei'n Vatern an.

Da Vater aber a harta Mon,
Der hört 'n gwalti finſter on,
Und hebt an ſtoanern Krueg in d'Höh'
Und ſagt: Gieb Acht und wohl verſteh',

Bringſt du mir an Krueg, wie der von Gold,
Mei Diendl dei Wei wohl werdn ſollt',
Voneh' i aber den Krueg nit hon,
So red'n ma weita nimma davon.

Den arma Buebn werd's warm und kalt,
Er geht verzweifelt 'naus in Wald,
Da ſteht a Kreutz alt und vermooſt,
Da kniet er nieder und bet' um Troſt.

Und ſchaugt voll Kumma himmelwärts
Und allwei ſchwara werd ihm 's Herz,
Bis ſpat für ihn a kimmt a Ruhe
Und Schlaf ſchließt ſeini Aug'n zue.

Digitized by Google

Und in der Nacht, da traamt ihm schee,
Er saach a schneeweiß' Gambsei steh,
Und an oan Lauf, a seltsam's Ding,
Da glanzt und blinkt a goldner Ring.

Und wie er schießt und troffa hat,
Da war ihm leicht und war ihm grad,
Als waarn Hochzetleut' beisamm'
Und er sein Schatz sei Bräutigam.

Und eh' no geht die Sunna auf,
Da is da Jager a schon auf,
Und denkt, was wohl der Traam bedeut'
Und birscht an Berg 'nauf gegen d' Schneid'.

Und drob'n auf der höchst'n Höh'
Sicht er a Gambsei, weiß wie Schnee,
Und an oan Lauf, a seltsam's Ding,
Da hat's den traamt'n goldern Ring.

Da birscht er si' wohl fleißi on,
's Gambs aba ziegt gar g'schwind davon,
Und führt 'n allweil tiefer 'nein
In d' Berg bis z'nachst hin nach Gastein.

So birscht er wohl zwoa ganzi Tag,
Koa Steig'n acht' er und koa Plag,
Am dritt'n endli in da Fruhe
Kimmt er auf hundert Schritt' dazue.

Digitized by Google

Und ſchießt, daß 's weit in Berg'n hallt
Und 's Gambſei ſtürzt und abi fallt,
Und mit van Lauf nett hat ſa's g'fangt,
Sunſt hätt' ſa's g'worfa üb'r a Wand.

Und in an enga Felſ'nſpalt,
Da ſteckt der Lauf, der 's Gambſei halt',
Und ſchau, rundum glanzt überall
Der Fels von lautern Goldmetall.

Des war der traamte goldne Ring
Und hat den Buebn wohl g'freut des Ding,
Er dankt ſein Gott für ſo a Glück
Und für ſei wunderbarlis G'ſchick.

Jetz hat er bald wohl mehr als gnueg,
Da leidt's ihm a den goldern Krueg,
Den bringt er hin den hart'n Mon
Und führt ſein Schatz als Braut davon. —

In Rathhausberg bis auf die Stund'
Baut ma dees Gold von ſelln Fund,
Drum denk' a jeder Jaga dron,
Daß mar a was dabet'n kon.

Digitized by Google

Der bſunderni Geiſt.

Es war'n auf da Spitzing *) drei Diendln beinand,
Die hab'n oft ghoangaſcht und plauſcht mitanand,
Und amal hat die oa' von an Geiſt verzählt,
Der no' ſollt' wandeln auf dera Welt
Und der d'Leut' öfter vermögli' g'macht
Und hat ihna prächtige Sachen bracht.
Aber oans, ſagt's, dees is bſunders dabei,
Es ſoll'n g'rad die von ihm was g'winna,
Die, wie er will, mit ihm red'n kinna.
A Narr, ſagt die Jüngſt', dees waar jetz a Kunſt,
Da' redet' i do' nit leicht umaſunſt,
Denn red'n moant's, grad wie oana will,
Wann's deutſch waar, dees bedeutet nit viel,
Und denkt ihm, wie ſ' 'n wollt ebba fanga
Und was er wohl red'n thaat und verlanga.
Steht nit lang on, kimmt a Jager zu ihr,
A fremder war's, nit aus der Revier,
Der hat an der Seit'n a Pulverhorn trag'n,
Dees war ſo prächti, ma konn's nit ſag'n,
War ſchwar von Gold und b'ſetzt mit Stoa'
Und g'ſchaugt hat 's Diendl grad groß und kloa'.
Da Jager der kennt ihm a Pfeiferl on
Und hat weita ganz verträuli thon.
Und wie ſ' ſo a weil mitanander red'n,

*) Alm bei Schlierſee.

So ſagt er: Dees Horn, gelt, dees thatſt mögn?
Sagt 's Diendl: Wahrhafti, da waar i wohl reich
Und waar mir in Dorf koan' oanzige gleich.
Woaßt was, ſagt der Jager, mir macha á Gſchpiel,
Verlier'n konnſt nix, aba gwinna gar viel,
Mir red'n mitanand' und i wer di viel frag'n
Und du derfſt nit Ja und nit Na dabei ſag'n,
Und ſagſt du nit Na und ſagſt a nit Ja,
So g'hört dir dees güldene Hörnl da.
Es gilt, ſagt 's Diendl und lacht dazua
Und denkt ihm, dees is a luſtiger Bua.
D'rauf er: „Haſt nie no an Bär'n gſegn?"
„„Mei~ Lebta nit, is mar a nix d'ran glegn.""
„Es is oana da, hon d'Fihrt heunt g'fund'n."
„„So ſo, habn's dir ebber van aufi bund'n.""
Da lacht er und ſagt: „Ja bild'ſt da du ein,
„Ha Narret, dees güldene Horn g'höret mei~?"
„„Was denn, ſagt 's Diendl, des kunnt wohl ſeyn.""
„Ja ſicht denn a Jager an Fürſt'n gleich?"
„„Ees ſeyd's koa Jager, Ees ſeyd's wohl reich.""
„Na Diendl, dees Horn dees gehört mein Herrn,
„Daß i 's heunt trag', is a b'ſunderner Stern,
„Weil aber mei~ Herr ſo gar viel frumm,
„So wett' i, er gebet dirs willi d'rum,
„Thaatſt ihm grad a Kloanigkeit verſprecha,
„Natürli durfſt dei~ Wort nit brecha,
„I moan, wurſt no grad a Kloſterfrau —"
„„Na na, ſagt 's Diendl, dees waar ma z'ſchlau.""

Digitized by Google

Da hat's bei dem Na an Pumpfer thon
Und furt mit fein Horn war der Jagersmon.

Jetz hat's dees Diendl wohl fakrisch gschmerzt,
Daß's hat so dalket sei Glück verscherzt,
Sie moant, an andersmal waar s' wohl g'scheit
Und wur' selli Sachen so leicht nit nemma,
Der Jagersmon aber is nimmer kemma.

Digitized by Google

Der Förſchter und der Jagabua.

Was ſoll i thoan, hat g'ſagt der Bua
Zun Förſchter zu ſein Herrn, —
Dees war a gramli alter Mon,
Brummt: Werſcht es inna werd'n;
Jetz gehſt amal auf's Möſ'l 'naus,
Da hak's a ſcheeni Lack',
Es ſtenga dir viel Ant'n auf,
Du feihſt den ganz'n Pack,
Denn i mag ſag'n, was i will,
Du laßt da do nit Zeit,
D'rum blenk'lſt a in Nebi 'rum,
So geht's die junga Leut.
D'rauf lab'ſt und geh'ſt an Hölzl zue,
Da liegt a junger Has,
Nett auf'n Spitz, hart an da Grueb,
Da duckt er ſi in's Gras,
Auf ſieben Schritt, da ſteht er auf,
I woaß ſcho, was 's bedeut',
Du ſchieß'ſt a Loch in Bod'n 'nei,
So geht's die junga Leut.
Jetz' drahſt dei Stutz'nläufi auf
Und gehſt in groß'n Schlag,
Da thuet ſi gern a Rechbock um,
Kimmt no bei'n hell'n Tag,

Du ſetzſt di˜ hin zu'n Felberbaam,
Er kimmt da gar nit weit,
Wann's g'ſchnellt hat, haſt 'n wieder gfeiht,
So geht's die junga Leut.
Adieu, um neuni biſt dahoam. —
Da geht da Bua davon,
Ganz fuchti über felles G'red
Und über'n alt'n Mon.
Und wie er ſo verdrießli geht,
Da ſteht am Weg a Haus,
Da ſchaugt a Diendl jung und friſch
Am Thor bei'n Tenna 'raus,
Die rueft ihm zu: „woaus ſo g'ſchwind,
Wie? kehr' a bis'l ein,"
Der Bua laßt's ihm nit zwoamal ſag'n
Und geht in d'Tenna 'nein.
„Wie?" ſagt's, „geh', hilf ma mit mein Flachs
Und brich a biſ'l mit."
„„Ja wannſt mar a Paar Bußei'n geiſt,""
Und ſie verredt ihm's nit.
Da bricht er Flachs und ſcherzt mit ihr,
So is a junger Bua,
Und wie er von ſein Herrn verzählt,
So lach'ns ihna gnua.
Und über felles Zeug und Gſchpiel,
Da geht die Zeit g'ſchwind um
Und wie's um's Dunkelwerd'n war,
So kehrt er wieder um.

Digitized by Google

Und thuet ganz ärgerli dahoam,
„Was is jetz, gront der oan,
Wo is dei~ Ant' und Haſ' und Bock,
Kimmſt ebba gar alloa?"
„„Meinoad, Ees müßt's, hat g'ſagt da Bua,
A Hexenmoaſter ſeyn,
Daß's All's a ſo derrathen kinnt's
Und nett trifft's allzeit ein.““ —
Da lacht' der Alt', was ſeltſam war,
Dees aber hat'n g'freut, —
An Buebn a ſcho~, ſchau ſo geht's
An diem die alt'n Leut'.

Der bſunderni Baam.

Bei'n Förſchter, bei an klueg'n Mon
Halt' oana um ſei~ Tochter on,
Der Förſchter ſagt, es kunnt wohl ſeyn,
Daß i mein Will'n gebet drein,
Wann du an Baam mir nenna konnſt,
Den i no nit verzoachn't hon
Und den ma hierrum ſegn kon,
Verſtanden? — Au weh, denkt der Bua,
Der Baam macht d'Heurath ſchwaar,
Er ſchreibt an jedi Staudn auf,
Wo der no~ z'find'n waar;
Ganz trauri geht er um und um
Und ſchaugt und denkt ſi~ halbet dumm,
Es war, als ſollt's halt gar nit ſey~,
Und ihm fallt halt der Baam nit ei~.
A Freund, der ſicht ſei~ Traurigkeit
Und fragt 'n drum, was ihm denn feiht,
Dem hat er halt ſei~ Kreutz verzählt,
Was für a Frag' der Förſchter g'ſtellt.
Ha, ſagt der oan, mir fällt was ein,
Vielleicht kunnt's dengerſcht taugſam ſeyn,
Schau, wann er's juſt nit übi nahm
Und nennet'ſt ihm — an Burzlbaam,
Den konſt ihm zoagn alli Tag
Und wo er 'n no grad ſegn mag

Und daß er den verzoachnt hat,
Dees glaab i nit, so waar mein Rath. —
Jetz kimmt's den Buebn, wie a Schei
Auf oamal in sei Denka 'nei,
Er tanzt und springt und juchezt nett,
Als wann er an Punktn troffa hätt
Und laaft, was er no laafa kon
Und meldt si da bei'n Förschter on.
Und wie er jetz so vor ihm steht,
Halt er a langi feini Red'
Und sagt, von wegn denselln Baam,
Es war ihm kemma wie a Traam,
Daß oaner nit in Büchl staand,
Und den ma dengersicht überalln saand,
Den er ihm zoaget alli Tag
Und wo er'n no grad segn mag,
Und wann er's halt nicht üb'l naahm,
So nennet er an Burzlbaam. —
Da hat der Förschter freili g'schaugt. —

Digitized by Google

Der Traam.

Es hat amal an Diendl traamt,
Sie hätt' ſi~ in an Wald verganga,
Und is ihr da, hat nie g'wißt wie,
A Grauſ'n kemma und a Banga;
Und wie ſe ſi~ ſo g'forcht'n hat,
Da hört ſ' in Laabern 'was rebell'n,
Und kimmt a Wolf nett auf ſie her,
Als wollt er ihr an Weg verſtell'n.
Und in der Angſt da hat ſie g'lobt,
Zu'n Birkaſtoa~ a Wallfahrt z'macha,
Da is der Wolf gar g'ſchwind davon
Und friſch und g'ſund thuet ſie erwacha. —
Da hat ſ' wohl g'ſchnauft und war ſo froh
Und hat lang denkt an ihra Traama
Und an den Wolf, und wie's wohl waar,
Wann ſ' ebber amal ſo 'zammakaama.
Und ob ſ' die Wallfahrt macha ſollt',
Hätt' ſ' freili grad in Traam verſprocha,
In ſelli Sach'n aber moant ſ',
Da waar halt leichtli~ 'was verbrocha.
Sie fragt an Holzknecht, der hat oft
Sein Retſl 'kocht in ihra Hütt'n,
Der aber war a Teufisſtrick,
Koa Freund von Bett'n und von Bitt'n.

Digitized by Google

„Jetz roaſ' mit deiner Wallfahrt da,
So ſagt er, is da ja nix g'ſchegn,
Was werſt denn bett'n weg'n an Wolf,
Haſt deiner Lebta no koan g'ſegn." —
Dees Diendl aber war gar frumm
Und denkt ihm, kunnt' ja nie nix ſchad'n,
Wann ſ' ebber gang, ſie kaam ſo mehr
Bei unſrer lieb'n Frau in Gnad'n.
So geht ſ' halt hin gon Birkaſtoa
Und thuet ihr' Andacht wohl verricht'n,
Und fröhli kehrt ſie nacher hoam,
Hat' denkt an manchi Wunderg'ſchicht'n.
Und wie ſ' am Kuhzack*) auſi kimmt,
Da thuet der Holzknecht Baam ausſtocka,
Der lacht ſ' wohl aus und ſagt dazu:
„Hoſt oan dawiſcht an Wunderbrocka?" —
Kaam aber war dees Wort heraus,
So rühr'n ſi die nachſt'n Boſch'n,
Und wüethi rumpit 'raus a Wolf,
Da is den oan der Mueth verloſch'n,
Da ſan ſ' wohl g'loffa alli zween,
A Wolf kann aber beſſer laafa,
Den kimmſt nit aus, wann er grad mag,
Hilft a koa Wihr'n und koa Raafa.
Und ſchau den Diendl thut er nix,

*) Berg zwiſchen Tegernſee (Egern) und Schlierſee. Der Birkenſtein iſt eine Wallfahrt bei Fiſchbachau.

Digitized by Google

Dees ſo viel frumm war in ſein' G'wiſſ'n,
Den Holzknecht aber hat er packt
Und hat 'n graufamli zerriſſ'n. —

No heuntig's Tags, wie Alles g'ſcheg'n,
Konnſt auf an g'malt'n Taferl ſeg'n,
Dees hängt dort in den heiling' Haus
Am Birkaſtoa in Gang heraus.

Digitized by Google

'S ſchlafadi Diendl.

Es ſchlaft a Diendl untern Baam
Daneb'n liegt ihr Huet,
Der Tag is warm, bei'm Baam is's kühl,
Sie ſchlaft ſo ſüeß, ſo guet. —

Da kimmt a Jager aus'n Wald,
An alter finſt'rer Mon,
Der ſchaugt dees Diendl in ſein Schlaf
Grad in Vorbeigeh'n on.

Auf oamal aber kehrt er um,
Jetz ſteht er lang vor ihr,
Auf's Mieder ſchaugt er, g'fallt ihm g'wiß
Da dran dees reichi Gſchnür.

Er werd' ja do͂ koa Räuber ſeyn
Und werd' ihr ja nix thoan,
Is ja a bluetjungs Diendl no͂
Und grau is ſcho͂ der oan,

Na ſchau, er geht und thuet ihr nix
Und do hat 'n was druckt,
Er hat ſi͂ hinter'n Ohrna kratzt
Und 's Hüetl hat er g'ruckt. —

Digitized by Google

Liebschaftsverdruß.

Gelt fuchti, sagst, is er mei˜ Bua
Und thuet's vorübi nehma,
Daß i gar nie alloani bin,
So oft er a mag kemma,
Er moant, i trauet ihm nit recht,
Thaat's selber a so mög'n,
Und waar mir weiter nit gar viel
An seiner G'sellschaft g'leg'n;
Wahrhafti, i kann nix dafür,
I wollt's ihm scho˜ verzähl'n,
Es paßt ja Alles auf mi auf,
Als wur' er mi glei stehl'n. —
Mei˜ Vater schlaft des ganzi Jahr,
Kann aber niemaln schlafa,
Wann er an Buebn bei mir mirkt,
Da hat er glei was z'schaffa, —
Mei˜ Muetter is als wie a Pasch,
Is überall voll Aug'n,
Und thaat a Bußei auf drei Stund'
In Nebi no daschaugn;
Mei˜ Brueder is als wie a Fuchs,
A Moaster in Verwind'n,
Ja wenn da Bua vergrab'n waar,
I glaab er thaat 'n find'n,

Digitized by Google

Und ſan die andern alli furt,
Is oani nit zu'n zwinga
Mei˜ Schweſter, die is wie a Zeck,
Gar nit zu'n weitabringa, —
Geh', ſag's ihm halt, es ſoll 'n do˜
Nit gar a ſo verdrieß'n,
Ja ſey ſo guet und ſag' ihm a,
I laß'n recht ſchön grieß'n.

Digitized by Google

Erfahrung.

I hon a amal an Krebſn g'fangt,
Der Krebs der hat mi˜ biß'n,
I hon ma denkt, dees g'ſchicht da recht,
Was mueßt a Alles wiß'n,
Was geht denn di˜ dees Krebſ'n on
Und hon's mei˜ Lebta nimmer 'thon.

I hon amal a Rößl 'kaft,
Dees Rößl wollt' i reit'n,
Weil aber i koa Reiter bin,
So ſchnellt 's mi 'ro bei Zeit'n,
I denk' ma, reit' wer reit'n kon,
Und hon's mei˜ Lebta nimmer 'thon.

I hon amal a Gſchpielei g'macht,
Hon woltern viel verlor'n,
Die Andern hab'n d'rüber g'lacht,
Da hon i 's glei˜ verſchwor'n,
Und als a klueger g'ſcheuter Mon
Hon i 's mei˜ Lebta nimmer 'thon.

Digitized by Google

I hon amal a Diendl g'liebt,
War freili ſchee zu'n Freß'n,
Die hat mi für'n Narr'n g'habt,
I denk' ma, mueßt's vergeß'n,
Und ſchau', i, der ſchier Alles kon,
Dees kon i nit, denk' allwei d'ron.

D'rum mit an Krebſ'n, mit an Roß
Konſt freili was probir'n,
A Gſchpielei ſchad't dar a no nix,
Werſt nit an Kopf verlier'n,
No dees! fang' mit koan Diendl on,
Da Freundelein kimmſt nit davon!

Digitized by Google

'S Zitterſpiel.

Meinoad es is a gſchpaſſig's Ding
Da um dees Zittergſchpiel,
Werd' oaner oft ſo woach dabei,
Dees ſag'n da gar viel,
Und do͂ ſo ſchön und luſti is's,
Du moanſt es kunnt nit ſey͂,
Is grad, als lachet oaner brav
Und woanet dengerſcht d'rein, —
I hon amal deßweg'n g'fragt
An g'ſchickt'n Muſikant,
Der ſagt, die Zitter macht verliebt,
D'rum reißt's enk an Verſtand,
Da kimmt's die Junga trauri für,
Die no͂ nit All's derroacht,
Vor lauter Lieb' und Narretei
Werd' ihna 's Herz dawoacht,
Und bei an Alt'n is a ſo,
Kimmt der amal in Schwung,
So moant er, waar's no nit vorbei
Und waar er wieder jung!

Digitized by Google

A Betrachtung.

Es ſitzt a Diendl vor ſein Haus,
Sie ſchaugt ſo trauri in d'Weit'n 'naus,
Mit naſſi Aug'n ſchaugt's a ſo drein,
Was mueß denn den trauringa Diendl ſeyn?

Sie hat a Briefei in der Hand,
Dees kimmt leicht gar aus Griechaland,
Weil's all'n derſtocha, was ſteht wohl d'rinn,
Macht dees an Diendl den trauringa Sinn?

Sie hat an Finger a glanzeds Ding,
Es is a Ring, a gold'ner Ring,
Den ſchaugt ſ' wohl a mit Schmerz'n on,
Hat ebbe der Ring den Diendl was thon?

Sie ziegt von Hals a Tüechei fein,
Soll denn da d'ran was b'ſunders ſeyn,
Is ſchwarz und a roth's Stroafei d'ron,
Sunſt ſichſt ihm weiter gar nix on.

Und wie's dees Tüechei ſo betracht',
So hat's es gar zu'n Woana bracht,
„Ja ſchwarz, hat's g'ſagt, und bluetiroth,
„Es hat bedeut' ſei Grab und Tod." —

Digitized by Google

Koa Freund kon dees und koa Brueder nit seyn,
Um den schaugt so sehnli koa Diendl d'rein,
So hat halt wieder amal die Lieb'
A Leb'n g'macht so trauri und trüeb.

Seit i dees armi Diendl g'seg'n
Und wie ihm so viel hart is g'scheg'n,
Seitdem kon i's halt nit versteh'n,
Daß über d'Lieb' sollt' gar nix geh'n.

Da sag'n s' glei gar, daß Alles laar
A Glück auf der Welt, wann d'Lieb' nit waar,
Sagt's, was enk freut und i glaab All's,
Aber bleibt's ma mit enkerer Lieb' von Hals!

Digitized by Google

Die drei Dukat'n.

An arma Bua hat Schwammerln brockt,
Hat luſti dabei g'ſunga,
Sei~ Jodler hat in ſtill'n Wald
Gar weit und fröhli klunga.

Auf oamal aber war er ſtaad,
Warum? was is denn g'ſcheg'n?
A glanzeb's Beuterl an an Baam,
Dees hat er lieg'n ſeg'n.

Da war'n drei Dukat'n d'rinn,
Da macht der Bua wohl Aug'n
Und ſchaugt und draht ſ' und zählt ſ' gar oft,
Dees Beutei thaat ihm taug'n.

G'ſchwind laßt er d'Schwammerln Schwammerln ſey~,
Und geht in oan Studir'n,
„Was fangſt mit die Dukat'n on,
Jetz willſt a Leb'n führ'n."

Und was's um an Dukat'n is,
Dees hat er bald d'erfahr'n,
Es hat den oanzing Hack'n g'habt,
Daß 's halt ſo weni war'n.

Digitized by Google

Gar ſchleuni war dees Geld verthon,
Hat ſi gar bald verlor'n
Und arm, ja ärmer als voneh',
Is's Büebei wieder wor'n.

Da hat er halt wieder Schwammerln brockt,
Hat aber koa Jodler klunga,
Sunſt war er nit ſo mäuſ'ſtaad,
Warum hat er denn nimmer g'ſunga? —

Digitized by Google

Die Almrosʼn.

„Willst du meiˉ Hand, mueßt a was wagʼn,
Nix werth waar fʼ, sollt'st di dʼrum nit plagʼn,
So steigʼ ma 'nauf auf selli Wand,
Die schirfest weit in ganzʼn Land,
Und suech ma dort an Hochzetstrauß
Von frischi Almrosʼn 'raus,
Und setzʼ a Kreutz als Zoacha hin,
Daß i fein nit betrogʼn bin."
So sagt a Diendl stolz und scheen
Und hoaßt an Buebn schneidi gehʼn.
Der Bua, verliebt, waar ganga nett
Durchʼs Feuer, wannʼs 'nʼs gʼhoaßʼn hätt',
Er bindʼt ihm gʼschwindt a Kreutzʼl fein,
Nimmt dʼEisen in sein Ruckſack 'nein,
Und geht dahin in lustigʼn Saug,
Wer woaß, vielleicht den letztʼn Gang. —
Bald steigt er durch a wildi Klamm
Auf selli Wand in Gottes Namʼ. —
Jetz haltʼ er, schauʼ just mittʼn dʼrinn,
Da waarʼn Rosʼn nach sein Sinn,
Waar ar a Platz, da saach ma scheeˉ
Dees Kreutzl schoˉ von weitʼn stehˉ.
Wie aber kimmst jetz gehʼ da 'nein,
Wagʼs nit, es kunnt deiˉ Unglück seyn,
„Und waarʼs meiˉ Endʼ, no frisch voron,
Was oaner will, a oaner kon!"

Und allweil schiecher werd die Wänd,
Koa Latsch'n find't da mehr sei Hand,
Die kalt'n Stoa, die packt er on,
Und allweil höcher hängt er d'ron;
Auf oamal is koa Halt'n mehr,
A glatti Platt'n die geht her,
Und schaugt er abi, kimmt's ihm für,
Als waar er scho verloren schier.
Von 'Runtersteig'n is koa Red',
'Nauf mueß er, wo er amal steht.
Da kimmt ihm, schau er woaß nit wie
An Angst und 's Zittern in die Knie,
Jetz' g'schwind! dees Zoacha dees is bös',
No frisch an Sprung, no lüfti keck
Da 'nüber auf dees Felsneck
Und pack' den Rosnbüschl fest,
Da halt di fein, daß 's di nit prellt
Und di der Sprung nit abi schnellt!
Da springt er, Gott in Himmi, horch!
Die größt'n Stoana gengen o,
Des ganze Felseck raffelt ro,
Und mit die Rosn in da Hand
Stürzt er in Grab'n von da Wand. —

Am Achensee herunt' in Thal,
Da is a Grab, du kennst es bald,
Es wachs'n Almros'n d'rauf,
Und d'rüba schaugt a Wand hoch auf,

Dort liegt der armi gueti Bua,
Dort liegt er in der ewig'n Rua,
Und ſteht des Kreutz no heunt dabei,
Dees er als Zoache ſeiner Treu
Für's Diendl trag'n auf die Wand,
Die ſchirfeſt weit in ganz'n Land.

Digitized by Google

A rari Birſch.

A Bettlerinn, ganz verlumpt und alt,
Is an Jager begegnt in an groß'n Wald
Und hat 'n ſchö grüeßt und betlt dabei;
Er aber hat gſagt: Du Her' von an Wei,
Woaßt nit, wann oaner zum Jag'n geht
Und ihm auf 'n Weg ſo a Schachtl ſteht,
Daß dees an Jager an Unglück bedeut'?! —
„„Geh. weite, ſagt 's Wei, Ees ſeyds nit gſcheut,
I hon a kranki Tochter dahoam
Und geh' bald ſelber ſcho aus 'n Loam,
Geh, ſchenkts mer an Pfenning, i bitt' Enk ſchö,
Sollſt do nit umſunſt zun Jag'n geh.““ —
„Seh da haſt an Kreuzer, jetz' gehſt aber glei“,
Hat der Jager drauf g'ſagt zu den lumpetn Wei,
Und wie ſie ihm dankt, ſo ſagt ſ' ihm a no,
„„Gebts Acht, Ees ſollts was hab'n davo,
Es ſtenge in Wald wildi Birnbaam,
Da woaß i was Bſunders, Ees glaabts es kaam,
Gehts nit auf an Rechbock und nit auf an Hirſch,
Machts heunt auf die Birnbaam grad a Birſch,
Und wo ſie davun oaner rühr'n thuet,
Da birſchts Enk an, die Birſch is guet,
Und bin i wahrhafti koa ehrli's Wei,
Habts nit a groß Gaudi dabei.““

Da geht ſie dahin. Der Jager ihm denkt,
Die hat dir amal a Vertraua g'ſchenkt,
Sie moant, biſt a Narr und wandlſt in Traam,
Was waar denn a Birſch'n auf d'Birnbaam! —
Und wie er ſo weiter in Wald 'nei geht,
So kimmt er hin, wo a Birnbaam ſteht,
Da fallts ihm wohl ein und ſchaugt 'n lang on,
Es hänga halt lauſige Birnln d'ron,
Sunſt nix, aber ſchau! nit weit davon,
Da rührt ſi an anderer, wer hat dees thon?
Kimmt niemand daher und geht koa Wind,
Da birſcht er ſi an, gar ſtaab und g'ſchwind.
Und wie hat er gſchaugt, da ſteht dir a Bär,
Der beutlt dees Baamei gar g'walti her
Und ſchütlt ſi Birn, — da meßt wohl der oa,
Als ſollt' er um's Erſchti an Ritterſchuß thoa,
Und wie's ihm hat taugnt und wie's hat 'tracht,
Hat richti der Braun 's Teſtamentl g'macht.
Und wer was verſteht von der Jagdbarkeit,
Der kann ihm denka dem Jager ſei Freud. —

Die Gſchicht' is gſchegn, wie i ſ' da verzähl'
Vor etlichi Jahr in der boariſch'n Zell.

Der erſti Zitterſpieler.

Es war amal a Schnitzlmon,
Der hat ſei~ Arbet fleißi thon,
Und hat ſtudirt ja Tag und Nacht,
Da hat er die erſchti Zitter g'macht.

Und von denſelln Holz a Kei~
Der taugt ihm zu was andern glei~,
Er ſchnitzlt fein und ſauber d'raus
An Hansl und a Gretl aus.

Und no~ a Trumm, dees hat danebn
An großnmächtign Bär'n 'gebn,
Die ſan lang g'ſtandn all' beinand'
Gar ſchö~ in Kaſtn an der Wand.

Da kimmt amal a fremda Mon,
Der ſchaugt ihm da die Zitter on,
Und hat ſ' probirt und gſpielt ſo fein,
Daß d' gmoant hättſt, 's kunnt nit mögli ſeyn~.

Woaßt, Tanzln grad zun winni wer'n,
So kon mer ſ' vielleicht nimmer hör'n
Und Landler ja ſo nett, ſo mild,
Zu'n Redn troffa hat er ſ' gſchpielt.

Digitized by Google

Und wie er recht in Spiel'n war,
So tanzn ſ' in den Kaſt'n gar,
Der Hans und d' Gretl friſch voron,
Der Bär hats a bal' nachi thon.

Da ſchaugt der Schnitzlmon wohl d'rein,
Denn dees fallt van in Traam nit ein,
Der Bär ſpringt gar, wie narret dumm
Und arbet' in der Stub'n rum.

Auf oamal aber ſchau o weh,
Da ſpringt er bis an d' Deck in d' Höh
Und ſchlagt in Fall'n die Zitter ein,
Jetz' war's mitn Tanz, wie auf Kathrei'.

Der Mon hat no' viel Zittern g'macht
Und manch'n Hans zun Tanzn 'bracht,
Und oft a Bär hat a ſcho' g'ſchanzt,
Aber die von Holz hab'n nimmer 'tanzt.

Und weil derſelli Spieler g'wiß
Koa Menſch, wie an andra gweſen is,
So hoaßt ma', wer dees Gſchpiel recht kon,
Auf d' Stund' an Hexnmoaſter no'.

Die Zeit.

Der oan.

Frag' i an Herr Pfarrer, woher 's denn kimmt,
Daß Alles an End' ſo g'ſchwindi nimmt,
So ſagt der Herr Pfarrer: „Schau, ſey no g'ſcheut,
Das thuet halt amal ſo der Zahn der Zeit."

Da hon i Reſpekt vor a ſellan Gebiß,
Macht glei in a Mauer die größt'n Riß'
Und kaut dir an Klafterbaam zamma ſo g'ſchwind,
Als waar er grad wie a Bradl ſo lind. —

Wie's nacher wohl waar um die ganze Natur,
Wann ebber die Zeit amal zahnlucket wur'
Und kunnt nimmer beiß'n? da gang ja nix z'Grund
Und mir waar'n alleweil fröhli und g'ſund!

Der ander.

Na Bruder, do ſchneid'ſt di, denn waar dees der Fall,
So ſchlucket ſ' halt nacher glei gar auf amal,
Was ſ' juſtement möcht', jetz' ſtell' dir no für,
Dees waar ja wahrhafti zu'n Umbringa ſchier;

Du hätt'ſt heunt a Haus, ſchön ſauber und neu,
Waar a weg'nmeiner a Gart'n dabei
Und morg'n waar furt dei Gart'n und Haus
Und du vielleicht a, was ſchauget da 'raus!

Digitized by Google

Schnaderhüpfeln.

Diendl wie freuſt mi du,
Kimmt ma grad für,
Als wie wann i koan Himml bräucht,
Biſt du bei mir.

Wahr is's, ſchöni Sternei'n
Geit's dort ohne End,
Aber du biſt ma lieber,
Als 's ganz' Firmament,

Ja biſt ma viel lieber,
Als d' Eng'ln allſamm'
Und i mag erſcht in Himmi,
Wanns' d i drob'n hamm. (hab'n.)

Digitized by Google

Der Gebirgs-Jager a'm Anſtand.

„Der Grab'n der is wunderſchö',
„Da ſetz' i mi' geh her,
„Da ſich i aus auf alli Steig',
„Es geit koan ſchönern mehr.
„Da drob'n in den Latſchnkopf,
„Da mueß a Gambsbock ſey'
„Und will er in an Laane zieg'n,
„Mueß er in Grab'n rei'.
„Und unterhal' da ſpürt ſi' friſch
„A Hirſch, als wie a Kuh',
„Der thuet ſi' a ſchon amal um
„Und Vorth'l hon i gnua."
So ſetzt ſi halt der Jager on
Und ſitzt gar manchi Stund
Und denkt, was an den ſchön'n Platz
Ihm alles kemma kunnt.
Wann ebber 's Glück a bisl wollt'
Und kaam ihm gar a Luchs,
„De' Hannes hat oan ſo de'wiſcht,
„Hot gmoant, es kimmt a Fuchs;
„A Luchs, ja der will g'ſchoßn ſey',

Digitized by Google

„Denn 's Treffe˜ is gar kloa˜," —
Da ſchaugt er ihm ſei˜ Bichſn 'zamm,
Er moant, 's kunnt's dengerſcht thoa˜. —
„Bei'n Dickl war's a ſeller Ort,
„Wo˜ kemme˜ is der Bär,
„Der wann jetz kaam und trabet geh
„Am obern Steig daher;
„Den ſchlüegs wohl abi über d'Wand, —
„Was thaat der Förſchter ſagn
„Und alli Leut', dees waar a G'red,
„A Schaug'n und a Fragn.
„Da waar wohl 's Dieudl ſtolz auf mi˜,
„Verzählet's weit und breit, —
„Und traget fünfaſiebez'g Gul'n,
„A Narr dees waar a Freud;
„Thaats a der Kini inne wer'n,
„Kaam ja in d' Zeitung 'nei˜,
„Der waar in Stand und ſaget glei:
„Der Schütz ſoll Förſchter ſey˜. —
„Und kaam a Wolf, waar a ſcho˜ recht,
„Ja d' Wölf, die genge˜ weit,
„Und ſelli Platz, die ſuche˜s auf,
„Wo's 'was zu'n Jag'n geit.
„Da müeßt ma wohl a Stutzn her,
„So ſchö˜ mar 'n denke˜ kon
„Und auſi gſchnitzt der Wolf am Schaft
„Und Silberplattln dron;

„Und friegn ſ' auf die Schießeter,
„G'hört der oan vu~ der Stadt,
„So hoaßets, naa, der g'hört denſelln,
„Der 'n Wolf de~ſchoß'n hat." —

So hat der Jager furt ſtudirt
Mit ſeiner g'ſpannt'n Bichſ',
Bis 's woltern dunkei wor'n is, —
Aber kemme~ is ihm nix.

Digitized by Google

Die oã, die i moã.

Is am Himmi koã Stern,
Daß i 'n ſchauget ſo gern,
Als a Diendl am Land,
Als die oã, die i moã.

Wohl weiß auf der Höh
Is der friſchg'fall'ne Schnee,
Und is do nit ſo weiß,
Wie die oã, die i moã.

Wohl ſchõ is der Tag,
Wann's a ſchöner ſeỹ mag
Und is do nit ſo ſchõ,
Wie die oã, die i moã.

Was friſcher's ſichſt nie
Was a Pferſibaamblüh',
Und is do nit ſo friſch,
Wie die oã, die i moã.

So lieb und ſo fein
Moanſt, waar nix wie da Wein
Und is dõ nit ſo fein,
Wie die oã, die i moã.

Digitized by Google

Und weil ſ' halt ſo fein,
Daß ſ' nit feiner kunnt ſeyn,
Drum ſo ſich i ſ' ſo gern,
Woaßt, die oa~, die i moa~.

Digitized by Google

Pfälziſches.

Ueber Scherze un Lache.

Thät's uf der Welt ken biſche Spaß
Un aach kenn Scherz mehr gebe,
So ſaach ich's unumwunde grad,
Do möcht' ich nimmer lebe.

Denkt nor, wann Niemand ſcherze thät
Un kenner thät mehr lache,
Was thät deß gute Menſchevolk
Do for Geſichter mache?!

Un weil deß Ding ſo wichtich is,
So kann ich's nit capire,
Warum dann die Hiſchtoriker
Do drüber nix ſtudire.

So weeß mer noch nit uf die Stund,
Wer vun de Menſche kinner
Hiſchtoriſch hot zuerſcht gelacht,
Als wär' gar nix darhinner!

Digitized by Google

Un überhaupt gebt kenner Acht,
Der do a Gſchicht will ſchreibe,
Daß er notirt, wann juſcht gelacht
Der Menſch in ſeinem Treibe.

Hot aber enner recht geweint,
Deß kann mer öfters leſe,
Als wär' deß funſcht a Narität
Uf dere Welt geweſe. —

Und wie dann ee Narr zehne macht,
Deß kannſcht aach do erfahre,
Wie ſelte molt mar aus der Gſchicht',
Wie die Leut' luſchtich ware.

Au cunträr, mancher Moler meent
Un ſächt's aach unverhole,
Nor lange Gſichter wäre recht,
Wollt mer hiſchtoriſch mole.

Daß dich die Gränk, wie kann mer ſo
Die gute alte Zeite
Mit lauter Trübſal ausſtaffirt
Der ſpäte Jugend deute. —

Der Menſch is halt a Nennomiſcht,
Will ſich als größer mache
Un prahle mit ſein'm hohe Geiſcht,
Sich! dees is juſcht zum lache.

Digitized by Google

Die zwee Birebeem.

Schön Hannche un der Vater ſitze
Im Garte vor'm Haus,
Es is a ſchöner Summerobed,
Die Katz' guckt obe 'raus.
Do ſächt der Vater: Liebes Kind,
Ich bitt' dich, loß den Fritz,
Dann du hoſcht nix un er hot nix,
Un wo nix is, do werd aach nix,
D'rum loß du mir de Fritz.
Schön Hannche fangt zu weine an,
Sie hot den Fritz ſo gern,
„Ach Vater kann ich vor die Lieb',
Ich bin jo kee Latern,
Was in mir brennt, des blooſt mar nit
Als wie a Lichtche aus,
Und derf der Fritz nimmer zu mir,
So laaf' ich aus'm Haus."
Der Alte brummelt in de Bart,
Der Fritz wär' jo ſchun recht,
Doch ſich, mei Kind, wo gar nix is,
Geht jedes Metier ſchlecht. —
Waſch' aber weiß an ſchwarze Mohr,
Do gebt kee Waſſer aus,

Digitized by Google

Die Lehr' ging 'nei' bei'm eene' Ohr,
Bei'm annre' widder 'raus.
Amol bei ihr'm Fritzche' ſitzt
Des Hannche' gar bequeem,
Im Garte' war's ſo ſchön und kühl
Zwiſche' zwee Birebeem.
Sie wechsle' manches Kißche' do,
Wie halt Verliebte ſin,
Do guckt des Kind vun ungefähr
Zum Garte'thürche' hin,
Der Vater kummt! — Der Fritz nit lahm
Springt wie a jungi Katz'
G'ſchwind uf den eene' Birebaam,
Do is a ſich'rer Platz. —
Der Vater hot a ſchweri Hack
Und ſächt zu ſeinem Kind,
Mir hot a großer Schatz getraamt,
Vielleicht daß ich 'n find';
An Eng'lche' des ſprach zu mir,
Geh zu de' Birebeem,
Den große' hackſcht da um, geb' Acht,
Du bringſcht a Sümmche' heem.
Unner dem Baam ſei'm Worzlwerk
Hebſcht da a groſi Kiſcht,
Kee Großmog'l war je ſo reich,
Als du dernocher biſcht. —
Ach Gott der ſchöne Birebaam,
Sächt Hannche, kann's nit ſeyn,

Digitized by Google

Die Großmutter hat 'n geplanzt,
Wie käm' a Kiſcht do 'nein,
Der kleene aber alt un dick
Macht a verdächtichs G'ſicht,
Geh Vater, hack' den kleene um,
War weeß, was d'runner liecht. —
Des is ſchun wohr, der Alte ſächt,
Der groß' oder der klee,
Des weeß ich ſelber nimmer recht, —
„Ach Vater, 's is der klee!"
Und wie der Vater hackt un hackt,
Do werd' des Hannche roth,
Ach heil'cher Chriſchtof, bett' ſe jetz',
Ach helf' mar aus der Noth,
Ach mach' a bische nor Miraakl,
Dann ſunſcht git's heut' an Weltſpetaakl.
Un hipp un hipp un bim un bum
Un hipp un bim un bum,
Uf eemol laaft's un ſpringt un hipt —
Dukate um und um.
Gott's Blitz un Jub'l un kee End',
Des war a Herrlichkeit,
Do kummt aach glei der Fritz gerennt
Un guckt als wie nit g'ſcheut! —
Was thuſcht dann du do, ſächt der Alt',
Dich ſah ich nit im Traam,
Do ſächt ſei Kind: Des iſt der Schatz
Vum groſe Birebaam. —

Do merkt der Alte wohl den Piff
Un nehmt se bei der Hand,
A Pärche werre se wie eens
Im ſchöne Pälzerland. —

Blieskaſcht'l heeßt der Ort, do ſteht
Noch heut' der eene Baam
Un Enklcher verzähle ſich
Den alte gute Traam.

Mulatekłaach.

Weeſcht, was mer ſo gut an Augsborch g'fallt,
Nit daß die Stadt ſo berühmt un alt,
Nee, daß der erſchte Gaſchthof do
Heeßt zu de drei Mohre, des g'fallt mehr ſo.
Dann 's hot mer mei Lebtach Verdruß gemacht,
Daß mer die Mohre ſo ſcheel betracht.
Hot eener kee Farb, wie a merbes Brot,
Is er nit wie a Hahnekamm blau und roth,
So heeßt's, der ſich doch aus uf a Hoor
Als wie a gaſchticher wiſchter Mohr.
Un in der Kummedi do geb nor Acht,
Wann eener amol en' Mohre macht,
So muß der Mohr a Spitzbu' ſeyn,
So ſchlaach doch a Dunnerwetter d'rein!
Und wer noch ſo alte G'ſchichte molt,
Wo en' armi Seel' der Deub'l holt,
Der molt ſe gewiß, wie a ſchwarzi Krot',
Damit ſe nor was vum a Mohre hot.
Schun mit de drei König do fangt des an
Un do hot der Mohr doch nix Böſ's gethan,

Aber als die annere die geh'n vor
Un der hinnerſchte des muß ſeyn der Mohr. —
A Menſch is a Menſch, is er ſchwarz oder weiß,
Uf's Betraache kummt's an un uf Ordnung un Fleiß,
Drum g'fallt mer des Augsborch, es is ſchun wohr, —
Dann mei Vater des war jo aach a Mohr.

Digitized by Google

Mittel gege die Dichter.

Hab's oft gelese un gehört
Un mancher hot sich schun beschwert,
Daß's gar so viele Dichter git,
Mer wiß' nimmer, wohin damit.

Ich find' juscht grad nix Uebl's drinn,
Wann uf der Welt viel Dichter sin,
Doch sollt's halt werklich nit so sey,
So fiel mer wohl a Mitt'l ei.

Seht, derft ich wünsche, was ich möcht',
So stünd's gewiß mit ihne schlecht,
Wollt' nor, ich könnt' a Gärtner sey
Un alle Blume wäre mei.

Jetz weeß mer wohl, mit welcher Gier
A Dichter schnapt noch Blume zier,
Und do käm' ich mit dem malheur
Un gäb' kee eenzichi mehr her.

Denkt den Spetaakl uf der Welt,
Un wie die arme Narre geprellt,
So ohne Bli un ohne Blum',
Wie wäre do die Leyre stumm.

Digitized by Google

Un 's ging ſchun, wann mer 's pouvoir hätt',
Hübſch zu taxire a bouquet,
So zwee Dukate jedi Roſ',
Do hätt' mer gewiß a Drittl los.

Doch nee, dann ebe fallt mer ei,
Ich könnt' aach in dem Drittl ſey,
Nee nee! nemm' Blume, wer nit blind,
Ich nehm' ſe aach, wo ich ſe find'.

Digitized by Google

Wie die kleene Bube lerne.

Bildcher aus'm Lebe.

Lische, Lische,
Halt a bische,
G'schwind a Kißche! —
„Nee, wann's Jemand sehe thät" —
Ei wie so,
'S is Niemand do
Als der Bu, der nix versteht!
(Kuß.)
Un dem Kuß guckt eener zu,
Un des war a kleener Bu'!

Dank for's Küßche,
Hörschte Lische,
Morche gescht nit in die Kerch',
Kummscht zu mir, geh'n mer spatzire
D'robe uf'm Karlsberch.
Loß dem Paff sei' siebe Sache,
Mir sin jung un wolle lache! —
Un do lache se und lacht darzu
Ganz fideel der kleene Bu'!

Digitized by Google

Sapperment, heut' git's a Fescht,
Johann! heut' git's was zu saufe',
Des is uf der Welt des Bescht,
'S bleibt nit All' grad uf eem Haufe'!
Wie die G'sellschaft voll gesoffe',
Gripps die drei Bouteillcher ich,
Denk mer, Georg jetz kummt's an dich
Und bin mit darvun geloffe',
Hoscht du gar nix? — „Hab' aach eeni,
Un was for eeni,
Kee gemeeni,
Chatean marcho, des is a Wein,
Bruder heut' wolle' mer luschtich seyn;
Ei der klee Bu',
Do trink' Kleener, is gut for de' Maache',
Wescht da, muscht aber derheem nix saache'." —
Un do horcht gar fleißig zu
Un trinkt aach der kleene Bu'!

Ei die Kränk' du Deublsweib,
Meensicht, ich soll mein Geld verdiene'
Nor so for dein Zeitvertreib,
Soll nor als die Fedder spitze'
Un de' Daach in Birro sitze'
For dei' Haube' un dei' Spitze',
'S is mir aach der Rock zu knapp,
Trach du nor a Neb'lkapp! —

Digitized by Google

„O du Flechl!“ — Was heeſcht da mich?
Wart' ich kumm un zwiebl' dich! — —
Un dem Zwieble guckt ſtill zu
Aus'm Eckche der klee Bu'! —

Hocke zwee alte Quatſche beinanner,
Wees als eeni mehr, als die anner
Un ſie rede ſo hin un her,
Des is a Patron, do hab' ich Reſchpekt,
Was doch oft hinn'r eme Menſche ſteckt,
Der hot's fauſchtdick hinner de Ohre,
Is als Heemtücker ſchun gebohre,
Do ſteht er d'runne, horch' des Gekicher,
Is vor dem Lump kee Mädche ſicher,
Un deß Saufe de ganze Taach,
'S wär' kee Wunner, es träff'n der Schlaach,
Sein Fraa hot er um ihr Geld gebracht,
Un jetz prichlt er ſe, wann ſe was ſacht! —

Un wen meene dann die zwee
Mit ihr'm prächtiche A B C? —
Sich! deß war vor zwanzich Johr
Der klee Bu', 's is werklich wohr!

Die Gemsejagd.

„Ei was, du hoscht a Gemsjagd g'sehe,
No saach amol, wie war dann deß?"
„„Soll aach mei Lebtach nimmer g'schehe,
Dann do vergeh'n emm die Späß',
Deß is a heilloses Vergniche,
Ich saach euch, ich war uf'm a Platz,
Dohin steicht nit amol a Katz'
Un sollt' se aach Paschtete rieche;
Es habe mich zwee nuf gezoche,
Sunscht war's grad an Unmöchlichkeit,
Wie uf en Thorn, 's is nit geloche,
Alsfort a halbi Ewichkeit;
Vor mir a Grabe, do war's drunne
So schwarz, wie im a tiefe Brunne,
Un links un rechts war gar nix mehr
Als Luft, do hock ich mi'm Gewehr;
Un bin drei Stunde schier gehockt,
Do kummt amol eens hergebockt.
Un wie's mich merkt des Deubelsvieh,
Dann so a Thier hot alle Kniff,
Thut's wie a Spitzbu' grad an Piff
Un schmeißt die gröschte Steener runner,
Daß ich noch leb', is nor a Wunner.""
„No hoscht es tüchtich nuf gebrennt?"
„„Ach nee! ich hab' jo nit gekönnt,

Mußt mich nor halte mit de Händ'
An so eme' alte Worzlstück,
Sunscht korchl' ich jede Aache blick;
Mir war nor bang, 's springt zu mir 'rüber,
Dann 's war kee dreißig Schritt' do 'nüber,
Un so a Thier deß is verweeche,
Ich saach euch, 's war gar nit verleeche,
Hot als gestanne uf eem Fleck
Un hot geguckt, wo ich dann steck'.
Doch endlich, ich seh's immer noch,
Do grabb'lt's in a Felsloch,
Dernocher hab' ich nix mehr g'sehe;
Un miserab'l, lahm un üb'l,
Die Hos' verrisse un die Stieb'l,
So bin ich wieder 'runner kumme
Un hab' zum Angedenke noch
An Rematism' mitgenumme;
Un wohlgemerkt, der een hot g'sacht,
Weil mir zu Ehre wär' die Jagd,
So hätt' ich aach de beschte Stand,
Deß war der Thorn do an der Wand,
Jetz' denkt euch, wie die anure ware?!

Der pedantiſche Lehrer an de junge Dichter.

Du ſächſcht in deinem Sinngedicht:
A Blum' an deiner Bruſcht,
Weil Blum' un Weib ſo ähnlich wär',
Deß wär' for dich a Luſcht, —
Mei Schatz deß is zu unbeſtimmt,
Dann Blume git's gar viel,
Un wann da ſe nit näher nennſcht,
Hot die Critik ihr Spiel.
Daß mer die Weiber Blume heeßt,
Deß Gleichniß is nit dumm,
Doch is a großer Unnerſchied,
Sich! zwiſche Blum' un Blum'.
A Mädche unner ſechzehn Johr,
Wann ſe noch nit coquett',
Die kummt mer wie a Veilche vor,
So freundlich un ſo nett;
Bun do bis in die zwanſich 'nein
Blüht ſe als wie a Roſ',
Guckt ſchun a bische weiter 'rum,
Nit alsfort in de Schoos,
Un wann ſe jetz' a Weibche werd',
Do werd's a Tulipan,
Do werd' ſe ſtolz un hebt de Kopp
So hoch als wie a Schwan;

Wann aber ich im Zähle ſo
Bis über verzich kumm,
Do werd' des Blümche gar zu oft
A dicki Sunneblum';
Jetz' traach amol an deiner Bruſcht
A ſo a Sunneblum',
Un wann da Schiller ſelber wärſcht,
Wie gehſcht da dann do 'rum?!
D'rum nenn' a Veilche, nenn' a Roſ',
Nenn' aach a Tulipan,
Nor daß der Leſer nit ſo leicht
Extravagire kann.

Digitized by Google

Die Mädcher.

Es ſitze drei Mädcher beinanner am Hauſ'
Un plaudre un ſinge un ſpinne,
Do ſächt die een', ſo ſchön wie mei Schatz,
So werd' mer kenn' zweete mehr finne,
Mich freut's nor, daß er Trumpeter is,
Do is aach die Uneform ſchöner
Als beim a Gemeene, er macht jo en' Staat
Un ſteicht der darher, wie nor eener.
Do ſächt die anner, des is ſchun wohr,
Doch will ich dich d'rum nit beneide,
Dann bei eme Kuß hoſcht 's G'ſicht voller Hoor,
Ich kann die Schnorrbärt nit leide;
Mei Ferdinand ſich, des is a Jung,
Is fein und glatt wie a Mädche,
Is aach nit ſo wild un flucht nit a ſo
Un folcht wie a Lamm am a Fädche. —
Die dritt' ſächt nix un ſpinnt un ſpinnt,
Is fleißich grad wie a Bienche,
Die is noch gar jung, weeß nix vun der Lieb',
A gar niedlich Blondinche,

Digitized by Google

Jetz' reißt ihr der Fad'm, do bückt se sich,
Ei was, wie is mer geschehe,
Do hab' ich a Briefche vun Rose papier
Versteckt unner'm Halstuch gesehe,
Ei Dunner, jetz' hot die aach en' Schatz,
Wie kann mer so leicht sich betrieche! —
Die 's länger schun treibe, die rede darvun,
Die anfange, sin gar verschwieche!

Werbung.

O Mädche du bischt mei Frühlingssunn,
Dei Blick der gleicht ihre Strahle,
Bei dir is mer wohl, do fühl ich a Lusch,
Die könnt mer kee König bezahle.

O Mädche du bischt mei Morchestern,
So scheinscht da mer freundlich zum Herze,
Bischt lieb, wie's die Schäfcher am Himm'l sin,
Uf dene die Eng'lcher scherze.

O du mei Gedanke bei Tach und Nacht,
Du Blum' vun alle Juwele,
Was hot dir jetz' deß a Vergnieche gemacht,
Mei Ruh' un mein Friede zu stehle?

O geb' mer se wieder, ich bitt' dich schön,
Du hoscht se im Händche verborche,
O geb' mer deß Händche, ich geb' dir en Ring
Un will dich dein Lebtach versorche.

Vun der Natur.

O Reichthum der Natur! —
Jo wart' aweil, 's is nit viel dran,
Guck nor deß Ding genauer an,
Es is mit all' dem viele Glanz
Doch alsfort nor der alte Tanz.
Geb' Acht, a Perſching blüht als roth
Und geel a Butterblum,
A Elephant wiegt nie a Loth,
A Eſel is halt dumm;
Die Sunn' geht noch de alte Gang,
Grad' wie vor hunnert Johr,
Der Taach is als im Summer lang,
De Vöchl wachſt kee Hohr;
A Lerch' ſingt noch des nämlich Lied,
Als wie zu Adams Zeit
Un ſingt's noch ohne Unnerſchied
Wie dort vor Vieh und Leut, —
Un do d'rum macht mer ſo a G'ſchrei
Un ruft: Wie reich, wie ſchee! —
Wär' nit a Schelmerei darbei,
Es thät bal anners geh;
Weeſcht aber Freund, wie ſchlau ſie's macht
Die goldich ſchee Natur,
Sie zählt, wie lang mer ſe betracht'
Genau noch ihrer Uhr,

Un meent se, eener hätt' genuch
Jn ihr'n Kram geguckt,
So muß er fort ohne Verzuch
Un werd vun ihr geschluckt;
So halt' se sich de Buckl frei
Jn ihr'm Hoffahrtsdunscht,
Do bleibt mer freilich ewich neu,
Deß is a rechti Kunscht! —

Digitized by Google

An de Champagner.

Weescht, warum ich so gar gern seh'
De Champagner, deß heeßt de mousseux,
Sich, bloß weil er so luschtich is,
Weil er so zab'lt mit Händ' un Füß'.
Ich hab' aach amol so gezabl't,
Bin schier an ere Wand 'nuf gekrab'lt,
Wann a hübsch' Mädche obe gehockt,
Die mich freundlich enuf gelockt. —
Weescht, warum ich so gar gern hör'
De Champagner, er is wie 's Meer,
Braust un macht emm hübsche Gedanke,
Macht aach öfter a Schiffche schwanke,
Aber er hot kenn so g'fährliche Sinn,
Schwimme kee' Krabbe und Haifisch d'rinn. —
Weescht, warum ich gern trinke thu
De Champagner, ei guck' nor zu,
Im Champagner sin Perle viel,
Die juscht mache deß luschtich' Gewühl
Un trinkt eener den liebe Wein,
G'höre jo all' die Perle sein!
Sich, deß wisse die große Herrn
Un ich aach, d'rum trink' ich 'n gern.

Digitized by Google

Vun der Sunn'.

'S git nix coquetteres wie die Sunn',
Sich, bischt du ganz allee,
Hoscht nix zu thun, daß merkt se glei
Un bleibt a Weilche steh,

Sie meent, do wär' die günschtich Zeit,
Dasch d' se bewunn're könntscht
Un weil kee anneri grod do,
Wär' freilich sie die schönscht;

Doch bischt du beim a hübsche Kind
Un machscht do brav die Cour,
Do laaft se voller Zorn so g'schwind
Wie a Sekunde-Uhr.

Un sich von dere Eit'lkeit
Uf ihr goldschnittich's G'sicht,
Do kumme aach die Mohre her,
Deß is a bsunnri G'schicht'.

Ich will se euch verzähle, doch
Sie is vielleicht nix werth,
Es is jusch aach nit alles wohr,
Was mer amol so hört.

Digitized by Google

Was heut zu Tach die Mohre sin',
Die ware amol weiß,
Do war die Sunn' viel jünger noch,
Sie war noch ebbes Neu's,

Do fallt's dem dumme Völkche ein,
Sie bette se gar an,
A solchi Ehr' hot sellemol
Ihr Niemand angethan.

Jetz bleibt se dir vor lauter Stolz
Als ober ihne steh',
Un horcht do uf die Schmeichlerei
Un kann nit weiter geh'.

Was war die Folg'? do hat se se
Wie Kohle schwarz gebrennt
Un habe die enanner dort
Gar nimmermehr gekennt. —

So gar arg treibt se's nimmer jetz,
'S hot Uffehe gemacht
Un sie hot wohl en' Wischer kriecht
Un gebt a bische Acht;

Doch traut ihr nit, ihr Dichter gar,
Die ihr se so verehrt,
Dann in dem Punkt do seyd ihr noch
Gar wenig ufgeklärt,

Digitized by Google

Un deß wär' doch in unsrer Zeit
Wahrhaftich gar zu dumm,
Ginge die Dichter uf amol
All' wie die Mohre 'rum.

Digitized by Google

Reef'hinnerniß.

Ich kann halt gar nit weiter kumme',
Es is a wahri Noth,
Uf heut hatt' ich mer's vorgenumme',
Do war die Sunn' so roth;
Un geschtert, wie ich's überleech',
Laaft so a Sapperlott,
A dummer Haas mer über'n Weech,
Do reesa? — b'hüt' mich Gott!
Am Mondtach fangt mar nie was an,
Am Sunntach wollt' ich geh'n,
Do muß, als wär's mer angethan,
A Schwein am Stadtthor steh'n;
Uf morche' do werd's juscht a Johr,
Daß mer der Waache' brecht,
Der Tach kann freilich nix darvor,
Doch weeß mar's als nit recht;
Drum weeß ich nit, was anzufange',
For deßmol geht's mer bös, —
Dann deß werd' doch kee Mensch verlange',
Daß ich am Freitach reef'!

Digitized by Google

'S romantiſche Mädche.

„O Vater, was war deß a Herrlichkeit
In der alte romantiſche Ritterzeit,
Do war noch am Leebe a Glanz un a Pracht
Und die Mädcher die ware noch hoch geacht',
Do habe die Dame's Farbe getraache
Un do drum hot ſich a Ritter g'ſchlaache!
Un nehm' nor den Staat und deß ſcheene Plaiſir
Bun ſo eme Feſcht, wia a Ritterturnir!
Ja denk' ich mich ſo in a Borch am Rhein
Und wie ich kredenz' denne Ritter de Wein,
Un wie ſe ſo recht behaaglich pumpe
Aus denne große ſilberne Humpe
Und ſo verzähle vun Krieg un Jachd
Un was ſe vum Kreutzzug heemgebracht;
Ich ſaach dir's Vater, do thut's mehr weh,
Wann ich jetz die Zeit ſo proſaiſch ſeh' —
Und was habe nit aach die Mädcher gethan,
Denk nor an die Jungfrau von Orleans!" —
„„Geh', loß doch deß Zeuch, 's is die Hälft' nit wohr,
Deß mache emmi ſo die Hiſchtoriker vor,
Und deß Farbe traache, was ſoll dann deß ſey,
Deß ſin Hypotheſe, deß bildſcht dar nor ei,
Und daß ſich die junge Leut' nimmer ſchlaache
For Farbe un Späß', deß hot nix zu ſaache,
Dann ſunſcht wahrhaftich gäb's alle Täch',

Nix als Spetakl un Prichl un Schlach';
Un weeche dem Saufe un Rennomire
Do brauchſchſt du die Ritter nit zu citire,
Dann der Artikl is wohl beſtellt,
So lang's noch Menſche git uf der Welt,
Un dieſell — die hätt' ach was beſſers gethan,
Als zu werre die Jungfrau von Orleans,
Dann die hot mancher de Kopp verruckt,
Daß ſe meent, ſie hätt' in de Himm'l geguckt!""
„Ach Vater, du hoſcht kee Poeſie
Und deß is doch vum Lebe die Blüh',
Mit deiner Obſchtzucht, mit Aeppl un Bire,
Do hot mer freilich kee Avantire."
„„Mei Kind, do leſ' nor dem Cook ſei G'ſchicht',
Die is wie a wahres Heldegedicht,
Un was war dann 's End' vun der Poeſie?
Do kriecht 'n amol a Wilder beim Ohr,
Und freßt 'n lebendich mit Haut un Hoor,
Deß is vun ſo eme Lebe die Blih'!""

Lob der Einbildung.

Wer nor ſo in de Taach' nei lebt
So ſtill un hübſch beſcheide,
Der is juſcht um ſei Exiſtenz
Nit b'ſunners zu beneide.

Dann nor allee die Phantaſie
Kann's Leebe ein verſüße,
Do kann mer habe, was mer mag
Un ungeſtört genieße.

So zum Exempl git's viel Leut',
Die leebe voll Vergniche,
Bloß weil ſe ſich einbilde thun,
Der Deubl woll' ſe krieche.

Guckt eeni ſo een freundlich an,
Un er is weiter 'gange,
So lobt er ſich und macht ſich weis,
Die hätt' 'n wolle fange.

Und reb't mer 'm zum a Spielche zu,
Zum Luſchtichſey, zum Trinke,
So lacht er, daß er 's glei gemerkt,
'S thät der Verführer winke.

Digitized by Google

Natürlich hot der als en Krieg
Un Streit mit dem Verwünſchte˜
Un wo a annrer nit dran denkt,
Do ſammlt er Verdienſchte.

Un wann mer 'n en Eſl heeßt,
Deß nemmt er gar nit übl,
Er denkt, ohne Beleidigung
Blüht doch kee˜ Tugendzwiebl.

So krablt er noch manch'm Tag
Recht ſiegreich in ſein Winkl
Un ſchloft wahrhaftich ſeelich ei˜
In ſein'm geliebte˜ Dünkl.

Ja ſich! a annrer hat deß nit,
Der nix weeß vun Dämone˜,
Un daß mer als ſo fechte˜ muß,
Damit ſe emm verſchone˜.

Un recht betracht, is nix riſchquirt,
Dann 's hot, ſo viel mer wiſſe˜,
A ſo a Unding uf der Welt
Kenn' Menſche˜ noch verriſſe˜.

Drum is a ſo a biſche˜ Spliin
Wahrhaftich zu empfehle˜
Un muß a wahri Wohlthat ſey˜
Vor viele arme Seele˜.

Digitized by Google

'S Kindsmädche.

„Schlof Kindche ſchlof,
Dei Vater hüt' die Schof,
Dei Mutter hüt' die Lämmelein,
Schlof mei liebes Kindelein,
Schlof Kindche ſchlof."
Ach wann nor der Bu' amol ſchlofe thät,
Es werd' ſchun finſchter, es is ſchun ſpät
Un um achte wär' ich ſo gar gern d'runne,
Sunſcht waart' jo mei Liebſchter umſunſcht am Brune,
De ganze Taach, kee ruhichi Stund'
Is doch eme Mädche, wie mir vergunnt! —
„Schlof Kindche ſchlof,
Dei Vater hüt' die Schof." —
Ja willſcht du dann gar nit ſchlofe heut',
Jetz ſing' ich a halbi Ewigkeit
Und noch kee Schlof un noch kee' Ruh',
Grad wie Queckſilber is der Bu'. —
„Schlof Kindche ſchlof,
Dei Mutter hüt' die Lämmelein,
Schlof mei liebes Kindelein," —
Jetz' endlich werd's doch amol was ſeyn,
Gottlob und Dank, jetz' duſ'lt er ein,
„Schlof Kindele ſchlof,
Dei Vater" — horch', jetz' ſchlacht die Stund',
Bal' küßt mei Liebſchter mir de Mund,

Digitized by Google

„Schlof du liebes Lämmelein,
Der Vater hüt' die Kindelein." —
Jetz' still' un sacht' in's Bettche fein,
Sum sum, sum sum — jetz' legt s' 'n 'nein,
Un schleicht so leis' als wie a Katz'
Zun Brunne 'nunner zu ihr'm Schatz. —
Un über's Johr, do singt die Magd
Wie sunscht am Obe'd um an acht'
Ihr „Schlof Kindche schlof,"
Do singt sie's vor ihr eige Kind,
Deß schloft aach nit so gar geschwind,
Doch fallt's ihr weiter nimmer ein,
Sie möcht' so gar gern d'runne seyn,
Dann 's waart' uf sie do d'runne
Kee Liebchter mehr am Brunne.

Digitized by Google

'S Hedlbergerfaß.

Am rieſiche Hedlbergerfaß
Thut a Fremder des Spundloch betrachte
Und ſächt: Es is nit zu verachte,
Wer kann aber ſaache, es tanze drei Paar
Do d'ruf, geh weiter warum nit gar!
Es werd mi m a eenziche kaam recht geh
Viel weniger drei, es is je zu klee.
Do ſächt die Fraa, die zum Erplicire
Die Fremde dort muß in de Keller führe:
Verzeihe Ihr Gnade, Sie erre ſich,
Dees Ding, es ſcheint wohl a biſche betroge,
Doch is es wahrhaftich ſo weit nit geloge,
Dann ſehe Se nor, es tanze im Grund
Drei Pärcher bequem do uf dem Spund,
Nor tanzt als eens noch 'm ann're. —

Der unglückliche Dichter.

„Daß ich so gern a Dichter wär',
Un neidich bin em a jedẽ,
Deß is blos, weil se so per du
Mit alle Menschẽ redẽ.
Nit grad, als wann's mit Kaiser ich
So wollt' un mit dẽ Könich,
Was frochẽ die noch unser eem,
Ach nee ich wünsch' nor wenig.
A Mädchẽ liecht mer als im Kopẽ
An die nor möcht' ich dichtẽ,
An die möcht' ich des liebe Du
In a Paar Verscher richtẽ." —
„„Deß kannscht du jo, red' nor so 'rum
Vun Roseblum un Heiligthum
Un vun verliebt
Un vun betrübt,
Do loß deĩ Du nor tüchtich los,
Die Dichterkunscht is nit so groß."" —
So hab' ich mit'm a Freund geredt,
Ach wär's doch nie geschehẽ,
Dann uf sein Roth, do fang ich an
Die Verslcher zu drehẽ.
Un schreib' ihr uf a Poschtpapier:

Ich bin verliebt un bin betrübt
Und du, du all' mei~ Heilichthum,
Du biſcht's du ſcheeni Roſe~blum. —
Un ſchick' des Zettlche~ zu ihr.
Do ſchickt ſe mer a Körbche~ zu,
Jetz' ſacht amol, was thu' ich,
A Roſ' war drinn un do ſteht druf:
Jetz' ſey'n Sie aber ruhich. —
Der Deubl hol' die Dichterei,
Die Alles mir genumme~,
Deun ſeit dem Vers do war's vorbei,
Bin nie zum Du mehr kumme~.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Erinnerungen aus Griechenland.

1. Vom Schiffe Heptaniſos . . . 3
2. Von Patras 5
3. Salamis 7
4. Der Garten von Zaiki auf Corfu . 9
5. Corinth 10
6. Iſkale 12
7. Athen 14
8. Aegina 16
9. Die Platane von Voſtiza . . . 18
10. Mauromichalis 20

Schlummerruf 22
Liebesahnung 23
Melancholie 25
Vom frohen Lied 26
Außen und Innen 28
Auf Allerheiligen 29
Die Fluth 30
Carpe diem 31
Die Eine, die ich meine 33
Weinlied 34

Digitized by Google

Seite.

Buntes Leben 36
Die Zeit 38
Räthsel 39
Der Sänger 40
Die Braut 42
Der Jäger 44
Wechsel 45
Nein, Nee, Na 46

Oberbayerisches.

Oft hängt grad' in an Aug'nblick ꝛc. . . 47
Der Pinzger-Jaga 51
Der bſunderni Geiſt 54
Der Förſchter und der Jagerbua . . . 57
Der bſunderni Baam 60
Der Traam 62
'S ſchlafadi Diendl 65
Liebſchaftsverdruß 66
Erfahrung 68
'S Zitterſpiel 70
A Betrachtung 71
Die drei Dukat'n 73
Die Almroſ'n 75
A rari Birſch 78
Der erſti Zitterſpieler 80
Die Zeit 82
Schnaderhüpfeln 83
Der Gebirgs-Jager a'm Anſtand . . . 84
Die oa', die i moa' 87

Digitized by Google

Pfälzisches.

	Seite.
Ueber Scherze un Lache	89
Die zwee Birebeem	91
Mulate klaach	95
Mittel gege die Dichter	97
Wie die kleene Bube lerne	99
Die Gemsejagd	102
Der pedantische Lehrer an de junge Dichter	104
Die Mädcher	106
Werbung	108
Vun der Natur	109
An de Champagner	111
Vun der Sunn'	112
Recf'hinnerniß	115
's romantische Mädche	116
Lob der Einbildung	118
's Kindsmädche	120
's Hedlbergerfaß	122
Der unglückliche Dichter	123

Digitized by Google

11733

Digitized by Google

Digitized by Google

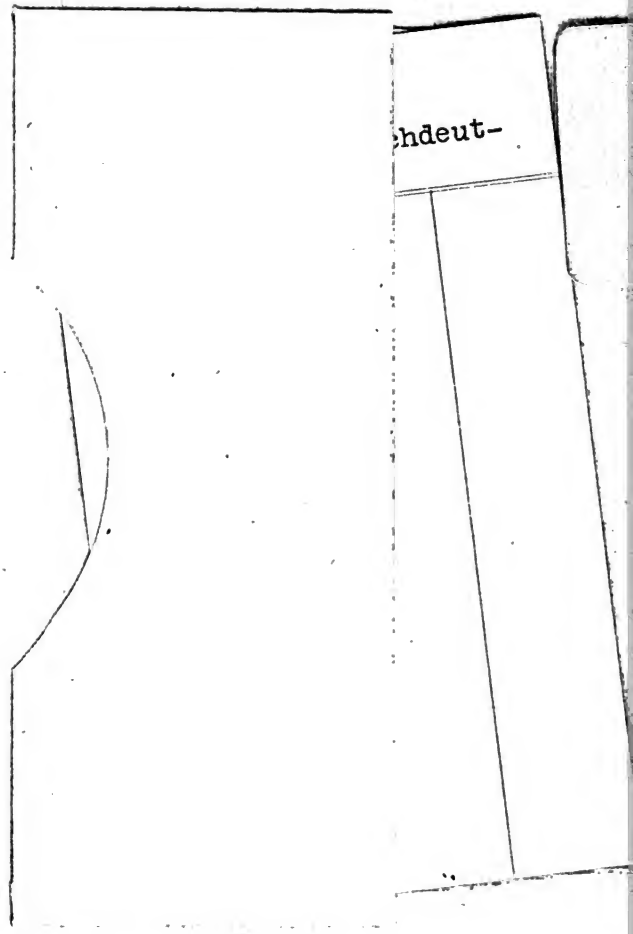
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

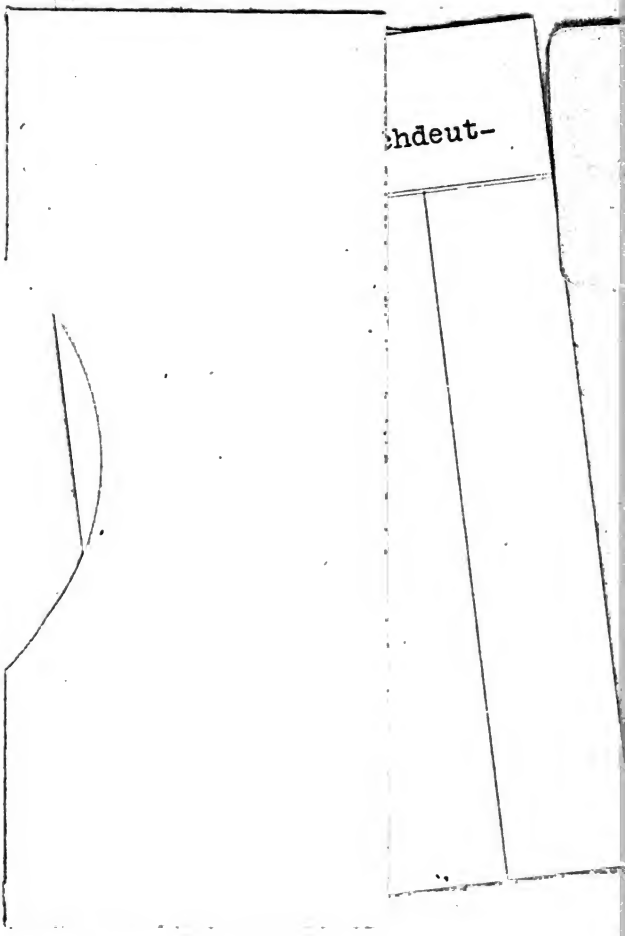
Digitized by Google



Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066906700

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066906700

Digitized by Google